(A. Gr. c.)
63

~~Th. v. Deutschen. pag. 606.~~

A. gr. C.
63

Πολυγνώμονα

63

~~Auct. Gr. Vet. Collect. 1, 8. p. 20.~~

Polyhymnia.

Versuch
einer Uebersetzung auserlesener Epigramme
der
Griechischen Blumenlese.

Von
G. L. F. Tafel.

Zürich,
bey Orell, Füßli und Compagnie. 1808.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorerinnerung.

Bey dieser Uebersetzung erlesener Stücke der griechischen Anthologie ist die Ausgabe des Herrn Jakobs zu Grunde gelegt worden. Die kritischen Veränderungen des Texts wurden dadurch veranlaßt, daß dem Uebersetzer des Text, so wie ihn jene Ausgabe giebt, etwas gezwungen vorkam; aus diesem Grunde wird er willig seine Lesart aufgeben, wenn ihm, was er so gerne erwartet, ein Kunstrichter aus dem Text, so wie er in der gedruckten Ausgabe beschaffen ist, einen natürlichen Sinn herauszufinden und zu begründen weiß.

Die Uebersetzung sollte sich, soviel es möglich wäre, dem Original mehr anschmiegen, als es in mehr als Einer von

den frühern Uebersetzungen der Fall ist. Möge nur hinwieder, durch dieses Bestreben, in mancher Stelle der Genius des Originals nicht mehr oder minder gelitten haben.

Was die Anmerkungen betrifft, so ist ein großer Theil derselben aus Herrn Jakobs vortrefflichem Kommentar entlehnt. Neben diesem Geständnisse hält es der Verfasser für seine Pflicht, für den reinen Genuß und den Nutzen, den ihm die geistvollen Arbeiten von Herder und Jakobs in diesem Theile der Literatur gewährt haben, hiemit seinen aufrichtigen Dank an den Tag zu legen.

Von den Ziffern über den Epigrammen weiset die erste auf den Band, die zweyte auf die Seite, die dritte auf die Nummer des Gedichts in der Anthologie des Herrn Jakobs hin.

Erstes Buch.

I.

Der Verlassene.

Paulos Silentiarios. IV. 48. XXII.

Sage, für wen nun flichtst du die Locken dir? oder für wen nun
Machest du netter die Hand, kürzend die Nägel umher?
Ach! für wen nun zierst du mit Purpurschnecken den Mantel?
Rhodope'n nahest du ja nie mehr, der Reitzenden, dich.
Die nicht Rhodope'n schauen, die Augen, sie wollen nun auch nicht
Deinen schimmernden Glanz, gold'ne Cripple, seh'n.

II.

Die Späherin.

Ebenderselbe. IV. 48. XXI.

Weh! Weh! selber die Rede, die liebliche, weh-
ret der Neid uns;
Und den Blick der geheim sprechenden Augen
zugleich.
Wann uns, hart an die Seit' uns gelangend,
die Alte gewahrnimmt,
Stutzen wir, wie vor dem scharfsehenden Hüter
der Io.
Steh', und späh' nur umher, und ärg're dich
immer vergebens;
Denn es dringet ja doch nie in die Seele
dein Blick.

III.

Die Treulose.

Ebenderselbe. IV. 49. XXVII.

Meine Gestalt, die Eros, der trotzige, dir in des Busens
Warme Tiefe vordem senkend versiegelt, anjetzt
Hast du, wehe! wie unvermuthet! sie ausgespieen; doch ewig
Eingegraben im Geist bleibt mir dein reitzendes Bild.
Dieses, Barbarin! will ich dem Phaethon zeigen und Ades,
Daß des Kreters Gericht treffe dich, Falsche! durch mich.

IV.

Klage.

Ungenannter. IV. 133. LXXX.

Wie ich entstanden? woher und wozu ich gekommen? — Um wieder
Heimzugehn; — und ich soll lernen, und fasse doch nichts?
Vorher ein Nichts — da ward ich; und werde das vorige wieder.
Nichts und abermal nichts ist es, der Menschen Geschlecht.
Auf! so bereite mir denn das heitere Naß Dionysens;
Besseres Gegengift giebt's für die Sorgen ja nicht.

V.

Die Wortbrüchige.

Paulos Silentiarios. IV. 50. XXVIII.

Lange verzieht Kleophantis; und schon ist's das dritte der Lichter,
Welches im Leuchter gemach schmelzend zu sinken beginnt.
Schwände doch auch mit dem Lichte zugleich das Feuer des Herzens,
Und entflammte mit stets wachendem Drange mich nicht!
Ha! wie oft schon schwur sie bey Paphia, Abends zu kommen!
Aber sie achtete ja Götter und Menschen noch nie.

VI.

Der Irrthum.

Ungenannter. IV. 129. LVII.

Köcher hatt' und Geschoß der blühende Knabe der Kypris;
Beyde, Doris, sind nun dir in dem schmachtenden Aug.
Selber gab sie dir Eros, und wähnte, du seyest die Mutter.
Weh! schon hast du auf mich, Mädchen, den Köcher geleert.

VII.

Grabschrift des Misanthropen.

Ungenannter. IV. 252. DCXL.

Dionysios heiß' ich, von Tarsos. Im sechzigsten Jahre
Starb ich, und freyete nie. Daß es mein Vater doch that!

VIII.

Doppeltes Unglück.

Ungenannter. IV. 210. CCCCXXXV.

Jüngling war ich und arm. Nun bin ich alt und begütert.
Ach! vor Allen nur mich traf dies gedoppelte Weh!
Als ich genießen konnte, da hatt' ich nichts zum Genießen;
Nunmehr, da ich es hab', fehlt mir die Kraft zum Genuß.

IX.

Anakreon.

Ungenannter. IV. 229. DXXVII.

„Wackerer Zecher, du starbest, Anakreon!" Aber mir war's wohl.
Du auch, der du nicht trinkst, mußt in des Aides Nacht.

X.

Der Fuß.

Ungenannter. IV. 135. XXXVI.

Traun! nicht eitel erschallt des Orakels Stimme den Menschen,
„Daß nicht jegliches Gut jedem die Götter verliehn."
Deine Gestalt — untadelich ist sie, und schüchtern erhebt dein
Auge sich; selten der Reitz, der dir den Busen umblüht.
Und dies ist's auch, womit du die Männer bezwingest; hingegen
Deinem Fuße verlieh'n ähnliche Schöne sie nicht.
Doch ihn weiß ja der Schuh zu verbergen, mein liebliches Mädchen!
Wen dein übriger Reitz fesselt — beglück' ihn damit.

XI.

Veränderung.

Paulos Silentiarios. IV. 53. XXXVIII.

Lieb war Hippomenes mir, und ich wandte den
Sinn zu Leandros;
Während Leandros Mund sich mit dem meinigen eint,
Trag' ich im Herzen des Glaukos Gestalt; nach
des Glaukos Umarmung
Treibt zu Hippomenes nun wieder zurück mich
der Sinn.
Keiner behagt mir, sobald in der Hand ich ihn
habe; mit immer
Wechselnden Armen wird jetzt der, dann ein
andrer umarmt;
Denn ich häng' an die häufige Kypris mich.
Tadelt mich einer —
Schmeck' einehligen Bands magere Dürftigkeit
ihm!

XII.

Der Kranz.

Ebenderselbe. IV. 47. XIX.

Seit mir den eigenen Kranz am Trinkgelage Chariklo
Heimlich gewunden um's Haupt, während sie spielte mit uns,
Zehrt mich verderbliche Glut; denn es hatte der Kranz was, so dünkt mich,
Welches Glauke vordem, Kreons Erzeugte, verzehrt.

XIII.

An eine Schöne.

Ungenannter. IV. 131. LXIX.

Nicktest als Heerling nicht; von der Traube durften wir abziehn:
Nun so theil' uns doch auch von den Rosinen was mit!

XIV.

An die Najaden.

Leonidas von Tarent.

Haschke Analecta critica. Pag. 202. V.

Flutenbeherrschende Nymphen, o nahet euch,
Töchter der Doto,
Und des Timokles Flur segnet mit fruchtbarem
Naß.
Traun! Jungfrauen, dann wird der Gärtner
Timokles euch immer
Zeitige Früchte der Flur bringen mit dankbarem
Sinn.

XV.

Das Bad.

Ungenannter. IV. 187. CCCXXV.

Eins von beyden. Entweder gebahr dies Wasser
Kytheren —
Oder sie schuf ihm den Reitz, als sie die Glie-
der hier wusch.

XVI.

Auf die tausend Sparter bey Thermopylä.

Hegemon.

Haschke Analecta critica. Pag. 199. II.

Sprechen möge dies Wort ein Wanderer, nahend mit finst'rem
Auge dem Hügel: „Allhier standen vom spartischen Volk
„Tausend dem Sturme der Perser, und hemmten der Myriaden
„Achtzig; im dorischen Kampf fielen sie, nimmergewandt."

XVII.

Nemesis.

Ungenannter. IV. 170. CCLV.

In der Nemesis Hand was bedeutet die Ell' und der Zügel?
„Handle mit Maaß und Bedacht; rede kein zügellos Wort."

XVIII.

Die Prophezeyung.

Ungenannter. IV. 204. CCCCVII.

Drey Dekaden von Jahren und zwey Triaden
hat neulich
Ein weissagender Mund mir noch zu leben ver-
gönnt.
Freunde, das ist mir genug. Die blühendste
Zeit ist die Jugend.
Dreymal altertest du, Nestor, und starbest
dann auch.

XIX.

Auf ein Bild der schlafenden Ariadne.

Ungenannter. IV. 183. CCCV.

Daß sie empor nicht spring', um zu suchen den
fliehenden Theseus,
Tast' Ariadnen nicht — taste den Marmor nicht
an!

XX.

Auf die Medeia des Timomachos.

Ungenannter. IV. 182. CCCI.

Hieher schau', und bestaune den Jammer unter den Braunen
Und die Wuth, und des Augs fürchterlich blitzenden Rand;
Und der Mutter und Gattin, der grau'nvoll leidenden Rechte,
Welche mit schonender Hast hin zu dem Morde sie zieht.
Aber weislich verhüllte der Mahler den Mord; denn er wollte
Nicht das Erstaunen durch Schmerz stumpfen in unserer Brust.

XXI.

Der Liebende.

Paulos Silentarios. IV. 47. XX.

Keiner fürchte sich mehr vor dem Pfeil des Verlangens; denn gegen
Mich hat der gierige Gott völlig den Köcher geleert.
Keiner erzittere mehr vor den nahenden Flügeln; denn seit er,
Hebend die Fers', auf die Brust grausam den Fuß mir gestellt —
Unverrückt drängt jetzo er mich und unwankend; er wich nie,
Seit er das Flügel-Paar kürzete gegen mein Herz.

XXII.

Der Advokat.

Agathias der Scholastiker. IV. 26. LXVII.

Voller Sorgen begab sich einmal ein Mann zu dem Redner
Diodoros, und trug folgenden Handel ihm vor:
„Unsere Sklavin entwich uns unlängst; ein anderer fand sie,
„Und wiewohl er geheim wußte, sie seye nicht sein,
„Ehligt' er seinem Knecht sie; von diesem hat sie nun Kinder:
„Wessen Sklaven nunmehr sollen sie seyn nach dem Recht?"
Jener befragte dann jegliche Rolle, besann sich ein Weilchen,
Und, in Falten die Stirn' legend, begann er darauf:
„Euch entweder gehören die Kinder, von denen ihr sprechet,

„Oder dem Manne sind sie, welcher die Sklavin euch nahm.
„Sehet euch jetzo nur um, nach einem redlichen Richter;
„Schnell spricht dieser euch Recht, lügt ihr ihn anders nicht an."

XXIII.

Rath.

Ungenannter. IV. 133. LXXVIII.

Keine Kränz' und kein Myron verschwend' an die Säule, die Stein ist;
Auch kein Feuer entflamm' — ist ja der Kosten für Nichts.
Hast du was, theil' es dem Lebenden mit. Berausche die Asche
Immer — du machst sie zu Koth. Trinkt der Geschiedene auch?

XXIV.

Der Doktor.

Agathias der Scholastiker. IV. 27. LXIX.

Hartgepeiniget liegt Alkimenes eben am Fieber,
Und aus heiserem Schlund hustet er heftig herauf.
Stechender Schmerz, wie unzähliger Schwerdter, durchbohrt ihm die Seite;
Keuchender Odem ertönt aus der beengeten Brust.
Siehe, da tritt an sein Lager der allergeschwäzzigste Köer,
Kallignotos, der Kunst Päans bis oben an voll.
Völlig ahnend die Schmerzen des Kranken, verliert er kein Wörtchen.
Und gerade heraus sagt er, was würde geschehn.
Jezo belauscht' er Alkimenes Lage, studierte des Kranken
Mien', und rührte die Hand weis' und verständig ihm an.
Draus erschloß er den Tag, wo sich zeigen würde die Krisis,

Alles berechnend mit Fleiß, ganz in Hippokrates Geist.
Jetzo mit wichtiger Mien' und hochmuthsvollen Geberden
Sprach er der Ahnung Sinn gegen Alkimenes aus:
„Wann ihr des Schlundes Geräusch und die siechenden Schmerzen der Hüfte.
„Und den Athem verliert, den euch das Fieber erschwert —
„Trau'n! dann sterbet ihr nicht an den Seitenstichen; denn dieses
„War mir zu jeglicher Zeit naher Genesung Gewähr.
„Herzhaft! Schicket nach einem Juristen; verfasset den letzten
„Willen mit ihm, und verlaßt diese verdrießliche Welt.
„Mich hingegen den Arzt für meine vortreffliche Ahnung
„Laßt ihr vom dritten Theil rechtlich als Erben zurück."

XXV.

An den Scholastiker Agathias, als diesen die Rechtspflege von seiner Geliebten entfernte.

Paulos Silentiarios. IV. 54. XLII.

Nichts vom Gesetze verstehet der stürmende Eros;
und wo sonst
Giebt es ein Ding, das den Mann ferne vom
glühenden Drang?
Aber wann von der Holden die Rechtsgeschäfte
dich trennen —
Traun! nicht mächtige Lieb' hebet den Busen
dir dann.
Welcherley Liebe, wenn dich von deinem erkohre-
nen Mädchen
Ferne zu scheiden des Meers winzige Enge
vermag?
Wohl hat der Schwimmer Leiandros gezeigt, wie
gewaltig der Liebe
Kraft sey, als er getrost nächtliche Wogen
durchdrang.

Aber für dich, mein Lieber, sind Schiffe bereit; doch du folgest
Gerner Athene's Dienst, während du Kypris verdrängst.
Rechtsgesetze der Pallas, die Liebe der Paphia! Sage,
Dient wo der Kypris ein Mann und der Athene zugleich?

XXVI.

Auf ein Bild Menanders.

Ungenannter. IV. 235. DLXI.

Stellen sollte man dich zum lieblichen Eros, Menander;
Brachtest ja, stets sein Genoß, freudige Opfer ihm dar.
Immer, man siehet es, trägst du den Gott in dir. Jeglicher, welcher
Deine Gestalt erblickt, liebt dich von Stund' an gewiß.

XXVII.

Herakleitos.

Ungenannter. IV. 226. DXVII.

Herakleitos, des Ephesers Buch? — Ey! nur nicht so schnell es
Aufgerollt bis zum Stab! Rauh ist und lang noch der Pfad.
Pechschwarz ist's und dunkel allda. Doch wenn ein Geweihter
Dich einführet — o! dann strahlt dir der helleste Tag.

XXVIII.

Das Gastmahl.

Palladas. III. 121. XXVIII.

Jeder ißt einmal nur; doch wann Salaminos uns speiset,
Sind wir wieder zu Haus, essen zum zweytenmal wir.

XXIX.

Das Grab des Demokritos.

Ungenannter. IV. 226. DXVIII.

Lachte da immer Demokritos nicht? Pst! Horchet, er redet:
„Lachend sagt' ich euch stets: Alles ist lächerlich nur.
„Denn auch ich der gelehrteste Mann, und Verfasser von fünfmal
„Hundert Rollen — im Grab lieg' zum Gelächter ich jetzt."

XXX.

Der Schauspieler Memphis.

Palladas. III. 127. LVII.

Neulich tanzte die Daphne und Niobe Memphis, der Plattnas:
Phöbos Daphne wie Holz, Niobe, Jammer, wie Stein!

XXXI.

Der Entschluß.

Ebenderselbe. III. 118. XV.

Schon zehntausendmal schwur ich, kein Epigramm mehr zu dichten,
Weil ich so oft mir dadurch Narren zu Feinden gemacht.
Aber wann ich den Paphlegonen Pantagathos sehe —
Altes Uebel, o dann birg' ich dich wahrlich nicht mehr!

XXXII.

Rath.

Straton. III. 85. LXXIV.

Altert die Schönheit, Mädchen! so spende sie, eh' sie entfliehet;
Bleibt sie, was scheuest du dich, Holde, zu spenden, was bleibt?

XXXIII.

Entschluß.

Ebenderselbe. III. 68. I.

Laßt mit Zeus uns beginnen, dieweil es Aratos
für gut hält.
Aber, ihr Musen, für heut' fall' ich euch nimmer zur Last.
Wenn Jungfrauen ich lieb', und zu Frauen in
Lust mich geselle —
Musen, wie reimet sich's zu euch und zu dem
heiligen Berg?

XXXIV.

Nöthige Zurechtweisung.

Palladas. III. 127. LIX.

„Alles weiß ich." O nein! du bist in Allem ein
Stümper;
Alles hast du genippt: Eigen besitzest du
nichts.

XXXV.

Bitte.

Straton. III. 71. XV.

O! verhehle mir nicht dein liebendes Sehnen, Philinna;
Peinigt der Gott doch selbst unsere Herzen genug.
Drum so schenk mir einmal ein munteres Küßchen; die Hore
Kommt, da von anderen du flehest um ähnliche Gunst.

XXXVI.

Der Geliebte.

Platon der Philosoph. I. 102. I.

Auf zu den Sternen schauet mein Stern. O daß ich der ganze
Uranos wär'! Mit wie viel Augen beschauet' ich ihn!

XXXVII.

Das Verhängniß.

Ammianos. III. 98. XXVI.

Eine Aurora kommt nach der anderen. Aber auf einmal
Wird, wenn keiner es ahnt, nahen der dunkele Tod;
Schmelzen wird er den einen, den anderen rösten, und and're
Schwellen — und Alle verschlingt ein' und dieselbige Kluft.

XXXVIII.

Frage.

Straton. III. 75. XXXI.

Wer hat also mit Rosen dich überkränzt? Ein Geliebter? —
Wohl! — Dein Vater? — Auch ihm hat's nicht an Augen gefehlt.

XXXIX.

An ein Mädchen, bey Erblickung ihres Wachsbildes.

Ebenderselbe. III. 75. XXXII.

O des glücklichen Zeichners, und o des glücklichen Wachses,
Welches sich deinem Reitz zärtlich zu schmiegen verstand!
Wär' ich ein Holzwurm doch und eine Milbe gebohren —
Wahrlich, ich säße schon lang droben, und nagt' an dem Holz!

XL.

An den Hephästos.

Palladas. III. 132. LXXXIX.

Eros hast du zum Sohne, zur Gattin Kyprogeneia.
Nicht mit Unrecht, o Schmid! hast du den hinkenden Fuß.

XLI.

Auf einen Schiffbrüchigen.

Julianos von Aegyptos. III. 206. LIII.

Heil, Schiffbrüchiger! dir; und bist du zum Ades gelanget,
Klage die Winde dann an, nicht des Okeanos Fluth.
Jen' ertränkten dich ja; doch des Meeres sanftere Woge
Trug in der Väter Grab und in dein Mutterland dich.

XLII.

Rath.

Straton. III. 75. XXX.

Wenn ich durch Küsse dich kränk', und dies dir Beleidigung dünket —
Nun so küß' mich, und nimm gleiche Vergeltung an mir.

XLIII.

An eine Spröde.

Asklepiades von Samos. I. 148. XXI.

Mädchen! was schonst du der Keuschheit Blüthe
so? Wenn du zum Ades
Kommst, dann lebet für dich, Holde! kein liebender Freund.
Unter den Lebenden nur giebt's Freuden der
Kypris, o Jungfrau!
Dort an des Acheron Strand liegen wir, Asch'
und Gebein.

XLIV.

Frommer Wunsch.

Ammianos. III. 95. XIII.

Leicht ruh', armer Nearchos! auf deinem Haupte
die Erde,
Daß dich mit leichter Müh scharren die Hunde
heraus!

XLV.

Liebesklage.

Asklepiades von Samos. I. 148. XXIII.

Lang ist die stürmische Nacht; schon sinkt sie zur mittlern Pleiade;
Ach! von des Regens Fluth schwimm' ich benetzt vor der Thür,
Nach der trieglichen Helena schmachtend; denn Kypris verlieh' mir
Liebe nicht, nein! ein Geschoß, wild und vom Feuer durchglüht.

XLVI.

Auf ein Bild der Kypris.

Ebenderselbe. I. 151. XXXII.

Dies ist Paphia's Bild; laß sehen, ob nicht Berenike's?
Zweifelnd sinn' ich im Geist, welcher es ähnlicher sey?

XLVII.

An einen Reichen.

Agathias. IV. 26. LXVI.

Wann von der Armuth einer zur Herrschaft
kommt und zum Reichthum,
Nicht mehr weiß er alsdann, wer er gewesen
vordem.
Seine vorigen Freunde verläugnet er ganz; denn
des Glückes
Wechselndes Spiel hat noch nie kennen gelernet
der Thor.
Du auch warst ein erbärmlicher Bettler, und wei-
gerst dich jetzo
Andern zu reichen das Brod, welches du einst
dir erfleht.
Alles wandelt sich, Freund! bey den Sterblichen;
glaubest du mirs nicht:
Bettle nur wieder einmal, und du bekräftigst
dir's selbst.

XLVIII.

Auf Agathias.

Paulos Silentiarios. IV. 52. XXXV.

Er, hochhalsig vordem und trotzig und finsteren Auges,
Einem Mädchen anjetzt liegt er, dem schwachen, zum Spiel.
Welcher durch Hochmuth sonst sie zu zähmen vermeinte — gebändigt
Ward er selber, und gab, was er gehoffet hat, auf.
Und nun ist er ein Weib, und schmiegt sich mit flehender Klage;
Aber männlichen Zorn zeigt ihm ihr drohendes Aug.
Löwenmüthiges Mädchen, erglühst du vom würdigen Zorn gleich,
Unterdrücke den Stolz, wenn du auf Nemesis schaust.

XLIX.

Der Eiferſüchtige.

Agathias. IV. 8. XIV.

Juſt wie Polemon einſt, der deſpotiſche, der auf Menandros
Bühne des eigenen Weibs liebliche Locken zerſchnitt,
Machte der jüngere Polemon neulich es; denn der Rhodanthe
Locken verheerte mit Wuth ſeine vermeſſene Hand;
Und die komiſche Handlung in eine tragiſche wandelnd,
Peitſcht er den zarten Leib kräftig der Blühenden durch.
Eiferſüchtige Strafe! was hat denn die Schöne geſündigt,
Daß ſie für meine Pein trug ein erbarmendes Herz?
Und der Abſcheuliche trennet uns beyde noch! Ha! es erſtrecket

Auf die Augen sogar sich sein entflammeter
Neid.
Aber er bleibt mir in Ewigkeit doch der Gehaßte; dagegen
Bin ich der Düstre, denn mir lebt die Geschorne nicht mehr.

L.

Klage.

Ungenannter. IV. 133. LXXIX.

Gar nichts hatt' ich verschuldet, da ward ich ins
Leben gerufen;
Kaum gebohren, so muß wieder zum Aides ich.
Weh! todtbringend sind sie der Menschen Umarmungen! . . . Schicksal!
Das du dem graulichen Tod wieder entgegen
mich treibst!

LI.

Die Einzige.

Paulos Silentiarios. IV. 46. XVII.

Nicht des Kranzes bedarf die Rose, nicht du des Gewandes;
Herrliche! auch nicht des Haupts steinebesetzeten Schmucks.
Deine Farbe — die Perlen beschämet sie; selber dem Golde
Mangelt der Schimmer des Haars, welches du nimmer gekürzt.
Schön ist der feurige Glanz des indoischen Steins Hyakinthos;
Deinen Augen jedoch gleicht er in Ewigkeit nicht.
Weich ist der Lippen Paar, und süß wie der Honig das Gleichmaaß
Deines Gesichtes; dir ward Paphia's Gürtel zu Theil.

Dieses bezwang mich vordem; doch jetzo bezaubern mich einzig
Deine Augen, worin reitzendes Schmachten verweilt.

LII.

An Zeus.

Asklepiades von Samos. I. 149. XXVI.

Schney', schick' Hagel herab, mach' Dunkelheit; blitze und donnre —
All' dein Purpurgewölk schüttle zur Erde herab!
Wenn du mich tödtest — nun gut! dann ruh' ich doch. Läßt du mich leben,
Hast du was Schlimmres im Sinn — besser! dann schwelge ich fort.
Denn mich fesselt, o Zeus! auch dein Gott, welchem vordem du
Dienend, in gold'ner Gestalt drangest durch's ehr'ne Gemach.

LIII.

Der Betrug.

Agathias. IV. 11. XXI.

Um zu erfahren, ob wohl die schöne Ereutho mich liebe
Prüft' ich mit dieses Trugs schlauer Erfindung ihr Herz.
„Reisen muß ich, o Mädchen! in ferne Länder", (so sprach ich;)
„Bleibe denn rein mir, und sey unserer Liebe gedenk."
Sie nun jammerte sehr, und emporgesprungen zerschlug sie
Sich das Gesicht, und zerriß wüthend die Flechten des Haars,
Und beschwur mich, zu bleiben; und ich mit verstelletem Auge,
Gleich als folgt' ich mit Zwang, nickte mit Ja! ihr, und blieb.

Glücklich bin ich im Lieben; denn was ich vor
Allem zu hindern
Strebte, gewährt' ich, und schuf selbst mir den
größesten Dank.

LIV.

Platon.

Ungenannter. IV. 233. DXLVII.

Diesen Altar erbaut' Aristoteles dankbar dem
Platon,
(Ihn zu loben, sey nicht frevelnden Männern
erlaubt!)
Durch sein eigenes Leben und seine forschenden
Reden
Hat er allein und zuerst unwidersprechlich ge-
lehrt,
Daß der Gute sowohl als Glückliche einerley
seyen.
Aber bey uns trifft dies keiner beysammen
mehr an.

LV.

Der Getäuschte.

Agathias. IV. 11. XXII.

„Nicht zu viel"! hat der Weise gesagt; doch ich, wie ein schöner,
Liebenswürdiger Mann hub mich erhabenen Sinns;
Und ich wähnete fest, in meine Hand sey des Mädchens
Leib und Seele gelegt, das so geschwind mich berückt.
Sie nun hub sich noch höher, und sah' hoffärtig und stolz drein,
Gleich als ärgert' es sie, wie sie sich neulich betrug.
Und ich ehern-zuvor und hochauffliegend, mit Zwang nur
Folgend und trotzigen Sinns stürzte zusammen im Nu.

Alles wurde nun anders, und ich, vor die Knie' ihr geworfen,
Jammerte: „Gnade, mein Kind! Jugendlich hab' ich gefehlt."

LVI.

Homeros.

Ungenannter. IV. 221. CCCCLXXXVIII.

„Bist du von Chios?" — Mit nichten. — „Von Smyrna doch?" — Eben so wenig.
„Aber von Kolophon doch, oder von Kyme, Homer?" —
Auch von diesen nicht. — „Nun so ist's Salamis sicher?" — Bewahre! —
„Nun, so sage mir doch, Alter! wo stammest du her?" —
Nein! ich sag' es dir nicht. — „Weswegen nicht?" — Wenn ich sie nenne,
Sieh, so werden gewiß alle die andern mir feind.

LVII.

Liebesschwur.

Kallimachos. I. 214. IX.

Kalligartos gelobte der Jonis: „In Ewigkeit sey mir
„Theurer kein Freund wie Du, theurer kein Mädchen wie Du!“
Schwur's. — Und dennoch ist wahr, was das Sprüchwort verkündiget: „Nimmer
„Dringet ein Liebesschwur in der Unsterblichen Ohr.“
Knaben entflammen ihn jetzt; und wie von der Megarer Volke,
Ist von dem armen Kind jetzo die Rede nicht mehr.

LVIII.

Auf den Tod des Halikarnassischen Elegieen-Dichters Herakleitos.

Ebenderselbe. I. 223. XLVII.

Als ich dein Todesloos, Herakleitos! hörte, so weint' ich;
Ach! und ich dachte zurück, wie uns die Sonne so oft
Unter vertrauten Gesprächen hinabsank! — Wehe! Nun ruhet
Irgendwo längst dein Staub, halikarnassischer Freund! —
Deine Nachtigallen — sie leben; ich weiß, Aidoneus,
Welcher uns all' entrafft, legt nicht die Hände an sie.

LIX.

Charidas.

Ebenderselbe. I. 224. LIII.

Wanderer.

Grabmahl, ruhet in dir wohl Charidas?

Grabmahl.

Wenn du Arimmas

Des Kyrenäers Sohn meinest, so wiß', er ist hier.

Wanderer.

Charidas, was ist da unten?

Charidas.

Viel Finsterniß.

Wanderer.

Aber die Rückkehr?

Charidas.

Lügen —

Wanderer.

Und Pluton, was Der?

Charidas.

Fabel! Da unten ist's aus.
Wahr ist das Wort, das euch ich verkündige. —
Willst du was Süßes:
Auch das gewaltige Thier des Makedoners ist
hier.

LX.

Berenike.

Ebenderselbe. I. 216. XVI.

Vier der Huldinnen sind; denn eine viert' ist
gebildet
Zu den Dreyen, und noch triefet von Myron
ihr Leib.
Selig vor Allen bist du und neideswerth, Be-
renike!
Selber die Huldinnen sind ohne dich Huldinnen
nicht.

LXI.

Charmis.

Ebenderselbe. I. 224. LIV.

Kennst du der Gottheit Willen am morgenden Tag'? — O Charmis,
Dich auch, Theurer! noch erst gestern in unserem Arm,
Dich begruben wir heute mit Weinen: Diophon aber,
Dein Erzeuger, erliegt schaudernd dem Jammergeschick.

LXII.

Der Sterbende an den Tod.

Ungenannter. IV. 283. DCCXLVI.

Lieblicher als mein Leben erscheinst du mir, der du vom Frohndienst
Mich und vom Fieber befreyt und von des Podagra Qual.

LXIII.

Schwestertreue.

Callimachos. I. 225. LIX.

Morgends bestatteten wir Melanippos zur Erde; sodann, als
Helios Fackel erlosch, würgte mit eigener Hand
Basilo sich; denn leben, nachdem ihr Bruder verbrannt war,
Wollte die Jungfrau nicht. Doppeltem Jammer erlag
Aristippos, ihr Vater; es klagte die ganze Kyrene,
Als sie gewahrte das Haus, edeler Kinder beraubt.

LXIV.

Sopolis.

Ebenderselbe. I. 225. LVII.

Hätte doch nimmer ein Kiel die Fluten beschifft! Wir beklagten
Des Diokleides Sohn, Sopolis, wahrlich dann nicht.
Aber nun treibet das Meer den Entseeleten; und wir erblicken
Seinen Nahmen am Mahl, welches ihn selber nicht hüllt.

Zweytes Buch.

I.

Auf ein Bild der Skylla.

Ungenannter. IV. 175. CCLXXV.

Wenn nicht glänzte das Erz, und verkündete,
daß ein Geschöpf es
Von der erhabenen Kunst seye des Königs
Hephäst —
Traun! wohl meinet' ein Mann, der fernher
schauet, es habe
Skylla selber die See gegen das Trock'ne ver-
tauscht:
Also drohet ihr Blick, und also raset die Göttin,
Wann sie des Okeanos segelnde Schiffe zer-
malmt.

II.

Pan an die Wanderer.

Ungenannter. IV. 171. CCLX.

Hieher, Wanderer! komm', und gestreckt auf
grünende Rasen
Ruhe dich aus von des Wegs gliedererschöpfen-
der Müh;
Da wo des Zephyros Hauch, durchsäuselnd der
Pinie Wipfel
(Weil du der Grillen Gezirp hörest) dich
zaubrisch ergötzt
Und des Hirten Syringe, der nah' an der Quell'
an dem Abhang
Flötet zur Mittags-Stund', in der Platane
Gebüsch
Meidend des Hundssterns sengende Glut. Mit
Morgen beginne
Wieder die Reise; doch jetzt folge dem rathen-
den Pan.

III.

Der Liebende.

Ungenannter. IV. 124. XXXI.

Meine Liebe — wie ähnlich ist sie den Orkanen
des Frühlings!
Heliodora! ich kämpf' immer mit täuschender
See.
Siehe, du sendest mir bald wildströmenden Re-
gen; und wieder
Strahlt mir dein lächelndes Aug frohe, ge-
sicherte Fahrt.
Bald, wie im Wogengedräng den Verschlagenen,
also erfaßt mich
Lauernder Strudel Gewalt; mächtig erhebt sich
die Fluth.
Steck' einmal mir ein Zeichen der Lieb' aus oder
des Hasses,
Daß ich erkenne die See, welche mich Schwim-
menden trägt.

IV.

Thukydides.

Ungenannter. IV. 231. DXXXIX.

Bist du verständig, o Freund, so nimm in die
Hände mich; bist du
Fremd den Musen, so leg', was du nicht fas-
sest, hinweg.
Denn zugänglich nur Wenigen bin ich; die Weni-
gen aber
Ehren den Thukydides, Oloros Sohn, von
Athen.

V.

Auf das Bild eines Satyros.

Ungenannter. IV. 175. CCLXXVII.

Eins von beyden. Entweder der Satyros taucht'
in das Erz sich;
Oder bezwungen durch Kunst schmiegte das Erz
sich um ihn.

VI.

Räthsel.

IV. 286. II.

Vorhin war ich von bräunlicher Farbe. Nach langer und harter
Arbeit ward ich zuletzt weisser wie silberner Schnee.
Süß ist und voll von Fischen das Bad, worin ich mich netze;
Unter den Gästen zuerst komm' ich zum leckeren Mahl.

VII.

Auf ein Bild des trunknen Herakles.

Ungenannter. IV. 177. CCLXXXV.

Dieser vom Schlummer anjetzo gebändiget und von dem Becher —
Nüchtern hat er die Schaar trunkner Kentauren erwürgt.

VIII.

Auf die attische Athene.

Ungenannter. IV. 168. CCXLVIII.

Schau die göttliche Schöne der schaumgebohrenen Kypris;
Und du rufest: „Dein Spruch, Phryger! ist würdig des Lobs.
Aber schaust du dagegen die attische Pallas, so rufst du:
„Paris, der Rinderhirt, lief an der Göttin vorbey.

IX.

Myrons Bakchos.

Ungenannter. IV. 173. CCLXX.

Aus dem Feuer erstandst du zum andernmal, Dionysos,
Ehernes Bau's; dir erfand Myron die zweyte Geburt.

X.

An eine Schöne.

Rufinos. III. 104. XXIV.

Here gab dir die Augen, o Melite, Pallas die Arme;
Paphia hat dir die Brust, Thetis die Füße verlieh'n.
Seelig, welcher dich schaut; wer dich höret, dreymal beglücket;
Halbgott, welcher dich liebt; welcher dich freyet, ein Gott.

XI.

Räthsel.

IV. 292. XXIV.

Meinen Gatten erwürgte mein Schwäher, und diesen mein Gatte;
Meinen Schwäher mein Schwager, und meinen Erzeuger mein Schwäher.

XII.

Das Bad.

Ungenannter. IV. 190. CCCXLIII.

Als die Huldinnen einst hier badeten, stahl sich der kleine
Eros herein, und entrückte den Göttinnen ihre Gewande.
Nackt, wie sie waren, errötheten sie, vor die Thüre zu gehen.

XIII.

Warnung.

Archilochos von Paros. I. 43. XIII.

Glaukos! sieh, schon thürmen sich im tiefen Pontos
Wogen; rings dort um den Hügel steht ein schwarz Gewölk,
Des Sturmes Zeichen. Furcht erregt das Unverhoffte.

XIV.

Ergebung.

Ebenderselbe. I. 43. XV.

Alles stell' den Himmlischen anheim; sie richten
Oft vom Unglück auf, wer lag im dunkeln Staube;
Kehren öfters um, und stürzen rücklings nieder, welcher
Hochempor stieg. Hartes Unglück stürmt nun auf ihn ein;
Sinnlos irrt er durch die Welt und lebensdürftig.

XV.

Die Männer.

Ungenannter. IV. 204. CCCCV.

Jeder litt noch Schiffbruch, welcher freyte;
Jeder weiß, und sagt es gar, und — freyet.

XVI.

Der Krieger.

Hybrios von Kreta. I. 92. XXII.

Mein Reichthum ist das Schlachtschwerdt und der große Speer,
Und diese schöne Stierhaut, meines Körpers Schirm.
Denn damit pflüg' ich, damit erndt' ich, damit
Tret' ich des Weinstocks süße Traube;
Und dadurch bin ich Herr des Sklavenheers. Die andern, die
Sich nicht erkühnen, den Speer zu tragen und die Stierhaut —
Sie alle beugen vor mir ihre Knie', und fallen vor mir,
Als ihrem Herrn zur Erd', und nennen mich den großen König.

XVII.

Die Hand.

Paulos Silentiarios. IV. 42. IV.

Alleswagende Hand! du hast dich erfrechet, die gold'nen
Locken in einem fort reissend, Sie rücklings zu zieh'n.
Wagtest's; und nimmer, o Freche, besänftigt' ihr kläglicher Laut dich,
Noch das zerzausete Haar, weich um den Nacken geschmiegt.
Nunmehr schlägst du umsonst mit gewaltigem Lärmen die Stirne;
Denn die reitzende Brust wird dir nun nicht mehr zu Theil.
Nein! Gebieterinn, nein! du rächest dich nicht so entsetzlich;
Eher würd' ich mit Lust beugen dem Schwerdte den Hals.

XVIII.

Eingetroffene Prophezeyung.

Ebenderselbe. III. 106. XXXII.

Prodike! sagt' ich es nicht? „Wir ergrau'n."
Prophezeit' ich nicht immer?
Schnell wird kommen die Zeit, welche die
Freunde dir raubt." —
Nun gibt's Runzeln; die Haare sind grau; zer-
furchet dein Körper,
Und dein voriger Reitz schmücket den Mund dir
nicht mehr.
Nun, Hochmüthige! nahet dir keiner, und fleht
dir mit Schmeicheln;
Nein! wie vor einem Grab wandeln wir vor
dir vorbey.

XIX.

Der Hase.

Hadrianos. II. 261. III.

Nieder vom hohen Gebirg' in den Meers-Grund
stürzte der Hase,
Heftig strebend, des Hund's grausamem Zahn
zu entfliehn.
Aber auch so nicht entgieng er dem Todesverhäng-
niß; denn plötzlich
Rafft' ihn ein Seehund weg, raubend ihm
Leben und Kraft.
Aus der Flamm' in die Fluth (wie im Sprich-
wort) stürztest du; wahrlich,
Hunden des Meers und des Lands schuff dich
ein Dämon zum Fraß.

XX.

Hymnos an Poseidon.

Arion von Methymna. I. 48. I.

Erhabener Herrscher des Pontos,
Poseidon, mit goldenem Dreyzack,
Ländererschütt'rer, du dunkelgelockter!
Des Meeres rudernde Thiere
Kreisen im Reih'n um dich
Mit behendem Schwunge der Füße,
Leicht in die Höh' aufhüpfend,
Erschütt'rer des Meers mit dem Borstenhals,
Schnellrennende Hunde,
Tonliebende Delphinen,
Der blühenden Nereiden,
Der Töchter Amphitrite's,
Spiel und Meeresbelustigung. —
Sie geleiteten mich
Zu Pelop's Land, an's Ufer von Tänaros,
Als im sikelischen Meer ich irrte,
Auf krummen Rücken mich tragend,
Des nereischen Feldes Furchen

Durchschneidend, den unwegsamen Pfad:
Da tückische Männer vom
Geräumigen Meerschiff in den Schwall
Des dunkelwogigen Meers mich stürzten.

XXI.

Auf einen schönen Knaben.

Ungenannter. IV. 173. CCLXVIII.

Kypris Blut bin auch ich. „Mit dem Bogen bewehrt und den Flügeln,"
Sprach die Mutter zu mir, „ford're den Bruder heraus."

XXII.

Menschenloos.

Bakchylides. I. 83. VI.

Allen Menschen, jedem besondere
Beschwerden maaß die Gottheit zu.

XXIII.

Zweck des Lebens.

Ebenderselbe. I. 82. II.

Es ist nur Ein Ziel und nur Ein Weg zur
Glückseligkeit.
Harmloses Sinns und heiter seine Zeit
durchleben.
Wem aber um den Geist ein Heer von Sorgen
flattert;
Wer Tag und Nacht sich um der Zukunft willen
Das Herz zermartert — eitel ist und fruchtlos all'
sein Streben.

XXIV.

Rache.

Lukianos. III. 24. XVII.

„Aus mit dem Licht"! schrie ein Narr, da ein
Schwarm von Fliegen ihn plagte;
„Aus mit dem Licht! — So — gut! Bestien,
sucht ihr mich jetzt?"

XXV.

Gebet um glückliche Farth.

Julios Polyänos. II. 262. II.

Oft schon fleht' ich zu dir; und ein herzerfreuendes Zeichen
Stiller und ruhiger Farth gabst du mir, waltender Zeus!
O! so gewähr' auch diese mir noch; und froh und gerettet
Führe von Sturmesgefahr bald in den Hafen mich ein!

XXVI.

Der Weg zur Armuth.

Ungenannter. IV. 216. CCCCXXXI.

Viele Palläst' aufrichten, und viele Gäste bewirthen —
Wahrlich! zur Armuth gibt's keinen gebahnteren Weg.

XXVII.

Der gebrochene Eid.

Paulos Silentiarios. IV. 49. XXIV.

Fern zu bleiben von dir, mein silbernes Mädchen, beschwor ich,
Götter, bis zwölfmal das Licht wär' am Olympos gekehrt.
Und ich Armer ertrug's nicht; denn weiter entfernt wie der Monden
Zwölfter (ich schwör' es bey dir!) schien mir der morgende Tag.
Aber o! nah' jetzt, Liebe! den Göttern mit flehender Stimme,
Daß sie den Eidschwur nicht graben in's Rachebuch ein.
Stille mit deinen Reitzen die Seele mir; und mit der Geisel
Folt're mich deine Hand und der Unsterblichen nicht!

XXVIII.

Sappho.

Antipatros von Sidon II. 25. LXX.

Sappho's Asche, der sterblichen Muse, die nach des Olympos
Musen stimmte ihr Lied, hüllst du äolischer Staub!
Kypris erzog sie und Eros zugleich; und Peitho mit Kypris
Wand der Pierinnen nie welkenden Kranz um ihr Haupt,
Hellas zur Freud' und zum ewigen Ruhme dir. — Aber ihr Moiren,
Die ihr am Rocken mit Ernst dreymalgewund'nes Gespinnst
Dreht — was beschiedet ihr nicht der Sängerin ewiges Leben,
Welche den Töchtern Zeus ewige Gaben verlieh?

XXIX.

Der Jagdhund.

Ebenderselbe. II. 23. LXIV.

Brennender Durst verzehrte des Midas Jagdhund, den Lampon,
Ob er für's Leben gleich wacker und muthig gekämpft.
Denn er grub mit dem Fuß den befeuchteten Boden; und dennoch
Zögerte träge die Fluth in dem verborgenen Born.
Nieder stürzt' er verstummt; da ergoß sich die Quell'. O ihr Nymphen,
Grolltet ihr darum ihm, daß er euch Hirsche gefällt?

XXX.

Bakchos und Herakles.

Ungenannter. IV. 169. CCLI.

Beyd' aus Theben und Söhne des Zeus und
kriegerisch beyde;
Jener den Thyrsusstab, dieser die Keul' in der
Hand.
Beyde haben benachbarte Säulen und ähnliche
Rüstung:
Löwen- und Hirschkalbsfell; Kymbeln und
Klapper zugleich.
Beyden zugleich hat sich Here bewiesen als zürnende Göttin;
Zu den Unsterblichen sind beyd' aus dem Feuer
gelangt.

XXXI.

Entschluß.

Leonidas von Alexandria. II. 180. XXVIII.

Nie mehr, wenn auch lächelnd die Wogen des Meers mir Galene
Glättet', und Zephyros selbst kräuselte leise die See: —
Nie mehr seht ihr mich schiffen. Ich schaudere vor den Gefahren,
Die ich bestand, da ich jüngst kämpfte mit wildem Orkan.

XXXII.

Der Neid.

Ungenannter. IV. 209. CCCCXXIX.

Neid ist, so sagt man, das größeste Uebel; doch hat er was Gutes,
Daß er, wen er besitzt, Augen und Herz ihm zernagt.

XXXIII.

Räthsel.

IV. 290. XVII.

Weiß ist mein Vater, und schwarz ich, sein Kind; ein Vogel, und ohne
Flügel; und dennoch empor flieg' ich zum Himmelsgewölk.
Thränen, doch ohne Gram, dem sich sträubenden Mädchen erzeug' ich;
Kaum ins Leben gelangt lös' in die Luft ich mich auf.

XXXIV.

Auf das Grab des Timokreon.

Simonides. I. 70. LV.

Wacker gegessen, und wacker getrunken, und wacker gelästert'
Hab' ich vordem; Timokreon heiß' ich, und stamme von Rhodos.

XXXV.

Das Glück.

Bakchylides. I. 82. I.

Nimmer steht in der Sterblichen Wahl
Reichthum, oder der unbeugsame Ares,
Oder die Allvertilgerinn Aufruhr.
Sieh', es naht mit der Wolke
Bald diesem und bald jenem Volke
Das ausspendende Glück.

XXXVI.

Der Kuß.

Ungenannter. IV. 199. LV.

Abend war's, und mich küßte mit feuchten Lippen ein Mädchen.
Necktar war ihr Kuß, denn es athmete Necktar ihr Mund aus.
Trunken bin ich, denn ich schlürft' in langen Zügen die Liebe.

XXXVII.

Räthsel.

IV. 288. IX.

Er ist nicht sterblich, nicht unsterblich, sondern
Gemischten Wesens, also daß er weder
Der Menschen Leben, noch der Götter hat.
Stets wird er neu erzeugt, und stirbet wieder.
Sie sah'n ihn nicht, und kennen ihn doch alle.

XXXVIII.

Behutsamkeit.

Skolion des Solon. I. 51.

Hüte vor jeglichem Manne dich,
Und sieh', ob er nicht, ein versteckt Geschoß
Im Busen tragend, dich anrede mit freundlichem
Gesicht,
Aber zweyfach redend die Zung' ihm
Aus schwarzer Brust ertöne.

XXXIX.

Eros.

Ungenannter. IV. 172. CCLXVII.

Wider den flatternden Eros erschuf den flatternden Eros
Nemesis, seinem Geschoß trotzend mit and'rem Geschoß,
Seine Frevel zu strafen. So muthig er war und so frech sonst,
Nun er das herbe Geschoß spühret, so weinet er stets.
Dreymal spie er herab in den tiefen Busen. O Wunder!
Flamme von Flamme verzehrt, Eros von Eros besiegt!

XL.

Lebensgenuß.

Ungenannter. IV. 213. CCCCXLVIII.

Reich seyn möcht' ich einmal, so reich wie der goldene Krösus;
Asia's weites Gebiet möcht' ich beherrschen allein!
Aber wann ich erblicke den Särgemacher Nikanor,
Wenn ich bedenke, wozu diese Behälter er fügt:
Trau'n! dann behaget mir Brod, und ich netz' es wacker mit Bechern,
Und um Myron und Kränz' ist mir ganz Asia feil.

XLI.

Räthsel.

IV. 290. XIX.

Wenn du mich siehst, so seh' ich dich auch. Du siehst mit den Augen?
Mit den Augen ich nicht; fehlen ja diese mir ganz.
Wenn du's begehrst, so red' ich auch sonder Zunge. Die Stimme
Hast ja du, doch umsonst steht mir geöffnet der Mund.

XLII.

Grabschrift.

Ungenannter. IV. 251. DXXXVIII.

Wenig gegessen, und wenig getrunken, und immer gekränkelt
Hab' ich. Zwar spät — doch ich starb. Geh' es euch Allen nach Wunsch.

XLIII.

Auf ein Bild des Philoktetes.

Ungenannter. IV. 180. CCXCIV.

Wahrlich! mein Feind, und den Danaern hold, und ein zweyter Odysseus
Ist er, der mir erneut jenen abscheulichen Schmerz.
Wär's nicht am Felsen genug und am Eyter, den Lumpen, der Wunde
Und den Seufzern? Und nun schuf er mein Leiden in Erz!

XLIV.

Der Muttermörder.

Ungenannter. IV. 251. DCXXXIII.

Scharre den Schurken nicht ein; den Hunden werd' er ein Raubmahl!
Erde die Mutter von Allen verwirft den Mörder der Mutter.

XLV.

Auf ein Bild des rasenden Ajas.

Ungenannter. IV. 180. CCXCV.

Mehr des Timomachos bist du, als deines Vaters, o Ajas!
Kunst stahl hier die Natur. — Rasend erblicket er dich;
Siehe, da raste zugleich die Rechte dem Mahler. Die wilden
Thränen — wie drücken sie nicht deine Verzweifelung aus!

XLVI.

Auf das Bild einer Mänade.

Ungenannter. IV. 175. CCLXXVIII.

Haltet sie fest, die Bakcha, damit sie nicht, ist sie von Stein gleich,
Ueber die Schwelle des Thors eile zum Tempel hinaus.

XLVII.

Grabschrift.

Lukianos. III. 26. XXVI.

Mich fünfjährigen Knaben Kallimachos, heiteres Sinnes
Raffte mit kalter Hand Ades, der Grausame weg.
Aber beweine mich nicht; denn kurzes Leben genoß ich,
Und von des Lebens Müh' wurde mir wenig zu Theil.

XLVIII.

Der Mahler.

Ebenderselbe. III. 22. IV.

Mahler! zwar die Gestalten entwendest du; aber die Stimme —
Stiehlst du auch diese? Daran hindern die Farben dich wohl.

XLIX.

Räthsel.

Haschke Analecta critica. Pag. 307. LXXVI.

Schlummernd im Feuer verlor ein Mädchen das Leben. Verrathen
Ward sie vom Wein, und erwürgt, Pallas! mit deinem Gewächs.
Ein Schiffbrüchiger war's, der sie listig ermordete. Selber
Ruht sie im lebenden Grab, zürnend des Bakchos Geschenk.
Dionysos und Pallas und Poseidon, der Hehre —
Drey der Unsterblichen sind's, welche die Eine gewürgt.

L.

Auf ein Bild des Herakles.

Ungenannter. IV. 178. CCXC.

Wanderer! welcher du nahest, erzittere nicht
vor dem Bogen,
Oder dem scharfen Geschoß, das zu den Füßen
mir liegt.
Auch erschrӧcke dich nicht die drohende Keul' in
der Rechte,
Oder der bräunlichen Leu'n Haut, die die
Schultern umwallt.
Bӧsewichtern allein, nicht allen Sterblichen schad'
ich.
Biedere kann ich auch wohl aus der Bedräng-
niß befrey'n.

LI.

Dialog.

Ungenannter. IV. 131. LXV.

„Heil dir, Mädchen!" — Ich danke. — „Wer
wandelt da?" — Hast du zu fragen? —
„Ach! ich frag nicht umsonst." — Meine Ge-
bieterin ist's.

„Darf ich hoffen?" — Was suchst du? — „Nur
ein Paar Stündchen" — Du hast was? —
„Gold, mein Mädchen." — Nun gut! —
„Soviel . . . ." — So schlafe nur wohl!

LII.

Der Gute und Böse.

Lukianos. III. 27. XXIX.

Kurz ist das ganze Leben dem Biederhandelnden;
aber
Schurken ist Eine Nacht eine unendliche Zeit.

LIII.

Pythia an die Anbeter des Apollon.

Ungenannter. IV. 167. CCXL.

Reines Sinnes betritt des reinen Gottes Behausung,
Kostend im Geiste zuvor, Fremdling! die lautere Fluth.
Weniges Naß reicht hin für Biedere. Frevelnde Männer
Wascht mit unendlicher Fluth selbst nicht Okeanos rein.

LIV.

An den Pluton.

Julianos von Aegyptos. III. 210. LXVII.

Göttlicher Pluton! nimm auf den Demokritos. Düster sind immer
Deine Schatten; doch hier kommt dir ein Lacher einmal.

LV.

Das Grabmahl.

Ungenannter. IV. 252. DCXLII.

Zeuge sey dies winzige Mahl von unserer großen Zärtlichkeit, edler Sabin! zeuge der winzige Stein.
Immer werd' ich dich suchen. Doch du, ist's möglich, im Hades
Trinke von Lethe nicht, welche mein Bild dir entreißt.

LVI.

Der Geitzige.

Julianos von Aegyptos. III. 49. C.

Aulos, der Knauser, ersäufte sein kaum gebohrenes Knäblein,
Als er berechnet, wie hoch, lebend, ihm's käme zu stehn.

LVII.

An einen Mahler.

Lukillios. III. 48. XCIII.

Was dein Phäethon wohl und dein Deukalion werth sey,
Die du gemahlet, darum fragst du, Menestratos, mich?
Geben wir jedem sein Element! Deukalion, Mahler!
Habe das Wasser verdient; Phäethon aber die Gluth.

LVIII.

Auf einen schönen Knaben.

Asklepiades von Samos. I. 144. II.

Wärst du mit Flügeln gerüstet, und trügest du Bogen und Pfeile,
Knabe! dann hießest du Eros, nicht Paphia's Sohn.

LIX.

Wunsch.

Skolien. I. 91. XIX.

O wär' ich eine schöne Leyer von Elfenbein,
Und trügen mich reitzende Knaben
Zu Dionysos festlichem Reih'n!
O daß ich wär' ein neues,
Großes, gold'nes Gefäß,
Und trüge mich ein schönes Weib,
Sittsamm und reines Sinns!

LX.

Das Weib.

Palladas. III. 115. VI.

Nichts als Gall' ist das Weib; doch hat sie zwey gute Stunden,
Eine im Hochzeitgemach, eine an Acheron's Strand.

LXI.

An den weinenden Eros.

Meleagros. I. 14. XLII.

Herzenräuber, was weinst du? Was hast du die
Pfeil' und den Bogen
Weggelegt, und des Schweifs doppelte Schwin-
gen gesenkt?
Brennt mit den Augen dich wohl der unnahbare
Kämpfer Myiskos?
Ha! du erfährest einmahl, was du so häufig
erregst!

LXII.

Armenstolz.

Palladas. III. 136. CVII.

Besser ist es fürwahr, selbst drückende Noth zu
erdulden,
Als des Millionärs wilden, tyrannischen Stolz.

LXIII.

Hektors Grab.

Archias. II. 88. XXXII.

Wanderer.

Nenne den Vater des Schlummernden mir und das Land und den Nahmen,
Säul', und verkünde zugleich, welche der Keren ihn traf?

Säule.

Priamos war sein Erzeuger, sein Vaterland Troja, sein Nahme
Hektor, o Fremdling! Er starb kämpfend für's heimische Land.

LXIV.

Ungenannter. IV. 251. DCXXXVII.

Nach meinem Tode fresse Gluth die Erde!
Mich kümmert's nicht; mein Sach' ist dann im Trock'nen.

LXV.

Homeros.

Leonidas von Tarent. I. 166. XLIX.

Wohl verdunkelt die Stern' und Selene's heilige Ründung
Helios, welcher im Kreis feurig die Axe bewegt.
Aber der Sänger begeisterte Schaaren besieget Homeros,
Dem ihr, Musen! den alleuchtenden Schimmer verlieht.

LXVI.

Auf das Grab des Menschenhassers Timon.

Ptolemäos. II. 65. III.

Nimmer erfährst du mein Volk und meinen Nahmen — nur dieses:
Daß ich jedem den Tod wünsche, der hier mich besucht.

LXVII.

Sitte der Thrakier.

Archias. II. 88. XXXI.

Lobe mir einer der Thrakier Volk! Sie bejammern die Kinder,
Welche der Mutter Schoos bracht' an das strahlende Licht;
Glücklich dagegen preisen sie den, den vom Spiele des Lebens
Unvorgesehener Schluß heimlicher Keren gerafft.
Denn der Lebende stößt auf mannigfaltiges Unheil:
Aber dem Sterbenden wird Heilung des Elends zu Theil.

LXVIII.

Drohung.

Meleagros. I. 12. XXXII.

Eros! ich fleh', o stille den Drang nach Heliodora,
Der nie schlummert in mir; ehre der Muse Gebet!
Denn bey deinem Bogen, der keinen andern zu treffen
Weiß, und stets nur auf mich schüttelt sein schnelles Geschoß,
Schwör' ich es: Wenn du mich tödtest, so stehe die Denkschrift auf meinem
Grabe: „Fremdling, betracht' Eros despotisches Werk!"

LXIX.

An den Eros.

Ebenderselbe. I. 21. LXV.

Ha! bey Demo's Locken! bey Heliodora's Sandalen!
Ha! bey Timarion's Schwell', feucht von des Myron Geduft!
Ha! bey'm schmachtenden Blick der göttlichen Antikleia!
Ha! bey Dorothea's Kranz, frisch von der Erde gepflückt!
Nicht mehr, Eros! verbirgt die befiederten Pfeile dein gold'ner
Köcher: In mir, in mir wüthet nun all' dein Geschoß.

LXX.

Der Schiffbrüchige.

Poseidippos. II. 52. XIX.

Schiffer, was scharrt ihr so nah' an dem Meere
mich ein? O! fern, fern
Solltet ihr bauen des Schiffbrüchigen ärmliches
Grab!
Denn noch zitt'r' ich dem Rauschen der Fluth,
die mich tödtete. — Gleichwohl
Werd' euch Segen, die ihr euch des Niketas
erbarm't!

Drittes Buch.

I.

Dreyfacher Reitz.

Paulos Silentiarios. IV. 51. XXXIV.

Fesselt das Netz, o Rheia, die Locken dir? — Schmachtende Sehnsucht
Lähmet mich, schauet mein Aug' deine erhab'ne Gestalt.
Deine Scheitel ist ohne Hülle? — Mir haben die blonden
Locken Gedanken und Sinn plötzlich gejagt aus der Brust.
Wandelst du flatternden Haares einher in schimmernder Linnen? —
Nichts ist leichter, als daß Flammen besiegen mein Herz.
Dreyfach reitzende Form, dich bewohnet der Huldinnen Trias;
Eine besondere Glut strömet mir jegliche Form.

II.

Als er Ihr einen Fisch sendete.

Ebenderselbe. IV. 52. XXXVI.

Wenn du ferner sogar wie bis Meroe ziehest —
es trägt mich
Hin mit geflügelter Hast Kypris geflügelter
Sohn.
Bist du gen Morgen gelangt zur ähnlichfarbenen
Eos —
Stadien sonder Zahl folg' ich zu Fuße dir
nach.
Jetzo send' ich der Tiefe Geschenk dir; sey gnä-
dig, o Jungfrau!
Welche die Meere beherrscht, Paphia bringt es
dir dar —
Sie, durch deines Körpers entzückende Schöne
besieget,
Brüstet sich nicht mehr wie sonst mit dem olym-
pischen Reitz.

III.

Der Schmachtende.

Ebenderselbe. IV. 51. XXXIII.

Nein! nicht leichter fürwahr sind meine Leiden, wie deine,
Tantalos! die an dem Styx du, der Gestrafete fühlst;
Denn du schauetest ja die Liebliche nicht, und dem Munde,
Weich wie der Rosen Kelch, durfte nicht nahen dein Mund.
Ewigthränender Tantalos du, den drohenden Felsen
Fürchtest du; aber den Tod siehst du zum zweytenmal nicht.
Aber lebend bin ich, und lebend verschmacht' ich vor Sehnsucht;
Und mir Entkräfteten ist nicht mehr entfernet der Tod.

IV.

Standhafte Liebe.

Ebenderselbe. IV. 49. XXV.

Abend war's, und es schlug Galateia die Flügel der Thüre
Um den Kopf mir, und rief trotzige Reden mir nach.
Trotz entzweyet die Liebe. Wie eitel tönet dies Wort mir!
Meinen rasenden Drang reitzet nur stärker der Trotz.
Denn ich schwur es, ein Jahr von ihr in der Ferne zu weilen;
Himmlische! aber mit Fleh'n eilt' ich am Morgen zu ihr.

V.

Mißtrauen.

Kallimachos. I. 213. VI.

Unter der Asch', ich schwör' es bey Pan, bey Dionysos schwör' ich's,
Unter der Asche liegt glimmendes Feuer versteckt.
Nimmer trau' ich. — Umschlinge mich nicht! — Unmerklich und leise
Unterwühlet der Strom häufig die Mauern der Stadt.
Darum fürcht' ich auch jetzt, o Menexenos! dieser Beschleicher
Möcht', in den Busen gesenkt, Flammen entzünden in mir.

VI.

Die Trotzige.

Paulos Silentiarios. IV. 50. XXIX.

Als nach dem lärmenden Schmaus' ich gestern die Flügel der Thüre
Ihr mit Blumen umher kränzte, beschüttete mich
Hermonassa mit Wasser, die Locken mir völlig verwüstend,
Welche mit Müh' ich in drey Nächten zu zieren vermocht.
Aber noch mehr von dem Wasser erglühet' ich; denn dem Pokale
Hatt' ihr lieblicher Mund heimliches Feuer verlieh'n.

VII.

Das kleine Schiff.

Leonidas von Tarent. I. 166. XLVIII.

Klein zwar nennen sie mich, und nicht wie ein anderes Meerschiff,
Sagen sie, richt' ich den Lauf glücklich und sicher durch's Meer.
Wohl! ich will es nicht läugnen, denn klein ist mein Kiel; doch dem Meer gilt
Alles ja gleich, denn des Glücks ist die Entscheidung allein.
Mag sich ein anderes auch auf's Steuer verlassen (es trauen
Andere and'rem): Verleiht, Rettung, Unsterbliche, mir!

VIII.

Timarchos.

Kallimachos. I. 224. L.

Wenn du am Styx den Timarchos suchest, um
da zu erkunden,
Was aus der Seele noch wird, oder wie's
einst dir ergeht:
Frage dann nur nach Pausanias Sohn; er gehört
zu dem Stamme
Der Ptolemäer; du triffst unter den Frommen
ihn an.

IX.

Der Kentaur.

Euodos. II. 263. I.

Hauptlos lag das Pferd, und unvollendet der
Mann da;
Diesen pfropfte zum Scherz die Natur auf's
rüstige Pferd hin.

X.

Weihgeschenk.

Phalaikos. I. 211. VI.

Diesen safrangelben und golddurchschlungenen Mantel
Gürtet' als Weihgeschenk Kleo dem Bromios um;
Weil sie im Zechen die Meisterin war, und keiner von allen
Sterblichen je es gewagt, soviel zu trinken, wie Sie.

XI.

Auf ein Bild der Niobe.

Ungenannter. IV. 181. CCXCVIII.

Aus dem Leben zum Stein hat der Himmlischen Hand mich gewandelt:
Aber Praxiteles schuf wieder zum Leben den Stein.

XII.

Die Allgegenwärtige.

Paulos Silentiarios. IV. 49. XXVI.

Jeglicher, welchen getroffen des Hundes wüthender Geifer,
Sehe des Thieres Gestalt, sagt man, in wallender Fluth.
Eingegraben hat mir die herben Zähne der tolle
Eros, und mir den Geist hat er zerrüttet durch Wuth.
Denn dein Bild, das ersehnete, zeigt des Okeanos Fluth mir,
Zeigt mir der Wirbel des Stroms, zeigt mir der Wein des Pokals.

XIII.

Rache.

Apollonidas. II. 123. XIX.

„Ja! bey unseren Kindern beschwör' ich dich: Wann ich im Ades
Ruhe, so opfere nicht wieder dem Gotte der Eh'!"
Aber der Gatte warb um ein anderes Weib; und Philinna
Rächt' an Diogenes sich, der sie so schnöde vergaß.
Denn in der ersten Nacht zerspaltet' ihr Groll das Gemach ihm,
Und der folgende Tag schaute sein Lager nicht mehr.

XIV.

Klage.

Simonides. I. 77. XCV.

Weh! weh! grausame Seuche, was ist's, um das du der Menschen
Leben beneidest, dieweil selber der Jugend du nahst?
Daß du den jungen Timarchos, noch eh' er die blühende Gattin
Schauete, weg von dem süßduftenden Leben gerafft?

XV.

Milon's Bild.

Ebenderselbe. I. 74. LXXII.

Dies ist das edele Bild des edelen Milon; zu Pisa
Siegt' er siebenmal: Nie beugt' er das Knie in den Staub.

XVI.

Vorsicht.

Skolion des Pittakos von Mitylene. I. 87. I.

Gewapnet mit dem Bogen und mit Pfeilen im
Köcher
Betritt die Schwelle des Tückischen.
Es redet nichts gerades seine Zunge zu dir;
Denn zweyfach lauert der Geist ihm in der Brust.

XVII.

Auf den gold'nen Dreyfuß, den Pausanias von der persischen Beute dem Apollon weihte.

Simonides. I. 66. XXXVII.

Ich, der Hellenen Führer, Pausanias weihte
dem Phöbos
Diese Gabe, nachdem Medien's Heer ich vertilgt.

XVIII.

Klugheits-Regel.

Skolion des Bias von Priene. I. 87. III.

Sey freundlich gegen die Bürger, so lange du
weilst in der Stadt;
Denn dies erwirbt dir große Gunst. — Selbstgefällige Weise
Hingegen hat schon oft Schaden bereitet und
Unheil.

XIX.

Vorwurf.

Simonides. I. 79. CII.

Niko, die Greisinn, umwand mit Kränzen den
Hügel der jungen
Melite. Hades, ist auch, was du gerichtet,
gerecht?

XX.

Wunsch.

Skolien. I. 88. V.

O! wäre mir's vergönnt,
Damit ich jeden kennen lernte,
Die Brust ihm aufzuschliessen,
Dann in's Herz ihm zu sehen, und wieder zu
schliessen,
Und ihn sonder Betrug und redlich Freund zu
nennen!

XXI.

Reichthum und wahrer Ruhm.

Bakchylides. I. 85. XV.

Rufen wir: Sicherer Ruhm bleibet des Tapfern
Loos —
Doch Reichthum nahet auch dem feigen Manne!

XXII.

Der Zufriedene.

Archilochos von Paros. I. 42. XI.

Mich kümmern nicht des gold'nen Gyges Königsschätze;
Mich plagt nicht Eifersucht, und nie beneide ich
Der Götter Thaten; große Herrschaft lieb' ich nicht:
Denn ferne, fern' ist Alles dies von meinen Augen.

XXIII.

Klugheit und Mannsinn.

Skolion des Pittakos von Mytelene. I. 87. II.

Verständigen Männern ziemt's,
Eh' das herbe Geschick sich naht,
Sich vorzusehen, daß es ferne bleibt:
Dem Tapfern ziemt's, das genahte fest zu dulden.

XXIV.

Die Schiffenden.

Archilochos von Paros. I. 41. V.

Auf! durchwandele mir mit dem Kruge des gleitenden Schiffes
Ruderbänk', und des Trank's lange vom Aymer hervor.
Rüttle den röthelnden Wein von der trüben Hefe; bey dieser
Wache sind wahrlich wir nicht nüchtern zu bleiben im Stand.

XXV.

Der Krebs und die Schlange.

Skolien. I. 90. XIV.

Zur Schlange sprach der Krebs,
Und packte sie mit der Scheere:
„Aufrichtig sey und redlich ein Freund,
Und nicht heimtückisch gesinnt!"

XXVI.

Die Quelle.

Apollonidas. II. 121. XI.

Vorhin hieß ich die Reine (vor allen andern Gewässern
Legten die Nymphen einst diese Benennung mir bey).
Aber nachdem ein Räuber an mir gelagerte Männer
Würgt', und die blutige Hand wusch in der heiligen Fluth —
Wendet' ich ab den lieblichen Strom, und strudle nun nicht mehr
Wanderern; denn wer wird Reine mich nennen noch jetzt?

XXVII.

Mykenä.

Pompejus der Jüngere, II. 92. I.

Laß es seyn, daß ich hier in öden, verlassenen
Staub sank;
Sey ich verachteter als jegliche Klippe des
Meers! —
Wer des Ilos gefeyerte Stadt und die Mauern
betrachtet,
Die ich zertrat, den Pallast Priamos's, den
ich beraubt —
Finden wird er, woher ich vorhin so gewaltig
war. Daß mich
Tilgte das Alter — dafür g'nügt mir das Zeug-
niß Homers.

XXVIII.

L a i s.

Ebenderselbe. II. 92. II.

Die einst reitzend und hold den Jünglingen allen
geblühet,
Und der Huldinnen süßduftende Lilien allein
Pflückte — nicht mehr erblickt die goldgezügelte
Sonne
Lais; sie sank in den Schlaf, den sie ver-
diente, hinab:
Nun sie den üppigen Tänzen, der Jünglinge
Eifer, den Küssen
Ihrer Verehrer, und dir, heimliche Lampe!
entsagt.

XXIX.

Der ertrunkene Knabe.

Poseidippos. II. 51. XVIII.

Den dreyjährigen Knaben Archianax, der an dem Brunnen
Spielete, zog der Gestalt leichtes Gebild' in die Fluth.
Und es entraffte dem Wasser die Mutter den triefenden Knaben,
Schauend, ob wohl in ihm einiges Leben noch sey.
Aber der Knabe befleckte die Nymphen nicht; sondern entschlafen
Auf der Erzeugerinn Schoos schlummert er ewigen Schlaf.

XXX.

Weihgeschenk der Arsinoe.

Damagetos. II. 39. II.

Artemis, du mit Bogen und krieg'rischen Pfeilen gerüstet,
Von dem eigenen Haar weihete dieses Geschenk
Dir im düftenden Tempel Arsinoe, des Ptolemäos
Blühende Tochter; sie schnitt's selber vom lieblichen Haar.

XXXI.

Freundestreue.

Skolien. I. 91. XVI.

Wer seines Herzens Freund nicht verräth,
Fürwahr! ihn ehren und lieben
Die Götter und Menschen, nach meinem Sinn.

XXXII.

G e l ü b d e.

Theodoridas. II. 43. IV.

Artemis, Hüterinn du der Güter und Fluren des Gorgos,
Schieß mit den Pfeilen den Dieb, schone des nahenden Freund's!
Trau'n! dann wird dir das Blut des Ziegenbockes der Heerde
Gorgos, und an der Thür jährige Lämmer dir weih'n.

XXXIII.

V o r s i c h t.

Skolien. I. 90. XV.

Unter jedem Stein' ist ein Skorpion;
Hüte dich, Freund! sonst sticht er dich.
Heimlichem folget Gefahr und Trug.

XXXIV.

An das Schicksal.

Theoridas. II. 45. XI.

Harte Moira! so rafftest du denn des Agenor's Erzeugten
Pylios früh von dem Volk junger Aeoler hinweg,
Keren gegen ihn sendend, die Hunde des Lebens. O wehe!
Welch ein Mann ward dir, düsterer Ades, zum Raub!

XXXV.

Rath.

Skolien. I. 91. XVIII.

Trink', und geneuß mit mir der Jugend;
Liebe mit mir, und kränze mit mir dich!
Ras' ich, so rase mit mir;
Bin ich nüchtern, so sey' es mit!

XXXVI.

Aufforderung an die Liebesgötter.

Poseidippos. II. 46. I.

Nun! so schießt doch auf mich, ihr Liebesgötter! da steh' ich.
Einiger euch zum Ziel. Schonet, ihr Thoren! mich nicht.
Stürzt ihr mich hin, so sollt ihr, als mächtige Herrscher des Köchers,
In der Unsterblichen Chor treffliche Schützen mir seyn.

XXXVII.

Menschen-Sinn.

Archilochos von Paros, I. 42. XI.

Also ist der Sinn der Sterblichen, o Glaukos, Leptines
Sprosse, wie der Tag ist, welchen Zeus herbeygeführt.

XXXVIII.

Trost.

Archilochos von Paros. I. 40. I.

Gräßlich ist zwar, o Perikles, der Jammer, und keinen ergötzt mehr
Liebe noch Reihentanz, wann er der Edeln gedenkt. —
Solche Männer ertränkten des weitaufrauschenden Meeres
Wogen — o weh! und wir haben uns heißer geseufzt! —
Aber getrost! denn es schuf für niederdrückendes Elend
Heilende Arzeney, tapfere Duldung, der Rath
Ewiger Götter. — Bald dieser, bald jener erfährt dies; auf uns jetzt
Stürzte der Jammer, und Blut floß dem beseufzeten Schlag.
Aber gewiß, bald kommt es von uns auf Andere. — Schnell denn
Raffet euch auf, und entfernt weibisches Jammergeschrey!

XXXIX.

G r a b s c h r i f t.

Kallimachos. I. 226. LXI.

Spärlich lebt' ich und kümmerlich nur; ich fre-
velte niemals;
Keinen beleidigt' ich je (Mikylos heiß' ich); jedoch
Lobt ich nie Laster: O Erde, so werde weder von dir mir,
Noch von den Göttern, die mich richten, geruhiger Schlaf!

XL.

D e r R i n g.

Archias. II. 85. XIX.

Wenn du die Stier' an der Hand und den Jaspis erblickest, so meinst du:
Jene — sie seyen belebt, dieser — er seye belaubt.

XLI.

Kallimachos auf seines Vaters Battos Grab.

K. I. 226. LXII.

Wiss', o Wanderer! der du an meinem Grabe vorbeygehst:
Hier ruht Kallimachos's Sohn und Erzeuger zugleich.
Also kennest du beyde. Der eine strahlet' als Kriegesheld
Einst, und der andere sang unangetastet vom Neid.
Wund're dich nicht; denn welchen mit Huld in der Jugend die Musen
Ansah'n, nimmer verschmäh'n sie den ergraueten Freund.

XLII.

Lügenstrafe.

Ebenderselbe. Edit. Loesner. 1774. pag. 104. Ep. XLVII.

Als ich den schönen Archestratos sah, bey'm Hermes! da hieß ich
Wahrlich den Knaben nicht schön, denn er gefiel mir nicht sehr.
Und kaum hatt' ich's gesagt, da ergriff mich die Nemesis; plötzlich
Lag ich im Feuer, und Zeus blitzte und tobte auf mich. —
Soll ich die Göttin, soll ich den Knaben versöhnen? — Der Knabe
Ist mir lieber als Sie. Nemesis, lebe du wohl!

XLIII.

Der Getäuschte.

Rhiomos. I. 232. VII.

Fort ist das Reh, das ich lange gejagt; nach unendlicher Mühe,
Und nachdem ich umsonst Stangen und Netz' ihm gestellt,
Muß ich mit leeren Händen nun abzieh'n: Jene dagegen
Haben, was mein ist; und du, Eros! du strafest sie nicht?

XLIV.

Kallimachos auf sein Grab.

K. I. 223. LXIII.

Battos Erzeugten umhüllet das Grab; wohlkundig der Lieder
War er, und gattete klug zeitiges Lachen dem Wein.

XLV.

Der Karge.

Ungenannter. IV. 213. CCCCXLIX.

Jeglicher nennet dich reich; nur allein ich nenne
dich dürftig —
Bürgt doch, Apollophanes, nur der Gebrauch
für den Schatz.
Lieber! was du genießest, ist dein; doch wenn
du's den Erben
Sparest — von Stund' an gehört fremden
Besitzern dein Gut.

XLVI.

Des Erlösers Geburt auf einem Schilde.

Ungenannter. IV. 198. CCCLXXIX.

War einfältiger je ein Mahler wie dieser? —
Des Friedens-
Fürsten Geburt mahlt' er auf den areischen
Schild.

XLVII.

Dreyfache Liebe.

Meleagros. I. 18. LIV.

Drey Huldgöttinnen sind und drey süßblühende Horen;
Dreyfach raset der Drang, der mich nach Mädchen entflammt!
Ha! drey Pfeile hat Eros hervorgenommen, als wollt' er
Nicht Ein Herz, nein! drey Herzen verwunden in mir!

XLVIII.

An den Morgenstern.

Ebenderselbe. I. 22. LXXIV.

Bote der Eos, willkommen, o Phosphoros! Die du mir jetzo
Raubst, o bringe sie bald heimlich als Hesperos mir!

XLIX.

Der schöne Myiskos.

Ebenderselbe. I. 14. XLIII.

Hold ist der Knab', und süß mir und reitzend
sein Nahme Myiskos;
Lieb ich ihn nicht, nun so bleibt keine Entschul-
digung mir.
Denn er ist schön, ganz ist er's, bey Paphia!
Zürn't er hingegen,
Dann hat listig ihr Sohn Galle mit Honig ge-
mischt.

L.

Aufmunterung zum Liebesgenuß.

Alkaios von Messene. I. 237. I.

Reitzend bist du, Protarchos! und sträubest dich;
späterhin bist du
Williger; denn es entflieht schnell wie die
Fackel der Reitz.

LI.

Liebesunruhe.

Meleagros. I. 14. XLI.

Zeus selbst will ich entgegen mich stellen, Myiskos! sobald er
Als nektarischen Schenk dich zu entführen versucht. —
Wahr ist's, oft schon sagte der Gott mir: „Was zagest du? nimmer
Plag' ich mit Eifersucht dich; Mitleid lehrte sie mich."
Also sprach er; doch ich, wenn nur ein Mückchen vorbeyfliegt,
Denke mit Zittern: „Er wird trau'n! noch zum Lügner an dir."

LII.

Auf die Makedoner, die in der Schlacht bey Kynoskephalá fielen.

Alaios von Messene. I. 243. XXII.

Unbeweinet und nackt, o Fremdling, liegen auf diesen
Fluren Thessalia's wir, drey Myriaden, umher;
Von der Aetolier Ares gebändiget und der Latiner,
Die vom italischen Land führete Titus, der Held.
Ach! Emathia's Schlag! — Und der trotzige Geist des Philippos
Schwand geschwinder dahin wie der enteilende Hirsch.

LIII.

Eros.

Ebenderselbe. I. 237. IV.

Zornig bin ich dem Eros; warum denn zielet er immer
Grollend auf mein Herz nur, nie auf der Thiere Geschlecht?
Ha! was ist's, wenn ein Gott den Sterblichen senget? Ein wack'rer
Kriegsruhm, wenn über mein Haupt er Trophäen erkämpft!

LIV.

Ergebung.

Archias. II. 80. III.

Eros! dir zu entfliehen ist eitele Mühe; dich meid' ich
Nimmer, da mich zu Fuß, du, der Geflügelte jagst.

LV.

Aufforderung.

Hedylos. I. 233. I.

Trinken wir! denn ein neues Gespräch, ein Gespräch bey dem Weine
Und ein süßes Gespräch solle beginnen anjetzt!
Auf! mit Bechern des Chiers benetze mich. Rufe mir: „Lustig,
Hedylos"! Nüchtern und leer ist mir das Leben verhaßt!

LVI.

Auf ein Bild der Ariadne.

Ungenannter. IV. 182. CCCIV.

Künstler! du warst nicht sterblicher Art; du schufest sie, wie sie,
Ueber den Felsen gestreckt, Bakchos der Liebende sah.

LVII.

An einen Uebermüthigen.

Lukillios. III. 53. CXIX.

Vieles, vieles vermag die Gottheit, sey' es
auch seltsam;
Winzige hebt sie empor, Mächtige stürzet sie
tief.
Deinen Stolz auch wird sie und deine Vermessenheit dämpfen,
Und gewährte dir selbst goldene Körner ein
Strom.
Nicht bloß Binsen und Malven nicht bloß — die
stärksten Platanen
Und Steineichen vermag niederzuwehen der
Sturm.

LVIII.

Laidion an ihre Schwestern.

Ungenannter. IV. 125. XXXIV.

Spart doch die eitele Müh', ihr Männerfreundinnen! Alle
Rasen in Hoffnungen wir, die uns ja stets noch getäuscht.
Salzfluth gießen auf dürres Gestad', und Grad oder Ungrad
Spielen mit libyschem Sand, ist es nicht eben so viel,
Als nach Jünglingen schmachten? — Denn ihre prunkende Schönheit —
Wird von den Menschen sie nicht, nicht von den Göttern begehrt?
Alle schauet auf mich; denn all' mein Dichten und Trachten
Hab' ich für gar nichts, auf Sand-Dünen, ich Thörinn, verwandt.

LIX.

An einen Herrscher.

Ungenannter. IV. 217. CCCCLXVII.

Mische der Mild', o Herrscher! ein wenig Schrecken und Ernst bey;
Selbst ja die summende Bien' ist mit spitzigem Stachel gerüstet;
Auch läßt ohne die Peitsche das muthige Roß sich nicht lenken,
Und die Heerde der Schweine gehorcht nicht dem treibenden Hüter,
Bis sie vernommen den Laut des hellertönenden Steckens.

LX.

An Gobrys.

Argentarios. Huschke Annal. crit. Pag. 247. XXVII.

Hold sey Bakchos dir, Gobrys! und Kypris, die Freundinn der Liebe,
Hold der Pierinnen Chor, süß durch die göttliche Kunst!
Weisheit mögen dir diese, dir ihre Liebe Kythere
Schenken, und seinen Pokal reichen dir freundlich der Gott!

LXI.

Der Getödtete an seinen Mörder.

Ungenannter. IV. 219. CCCCLXXVII.

Schurke! du tödtetest mich, und begrubst mich mit eben den Händen,
Die mich erschlugen; dafür folge dir Nemesis nach!

LXII.

Gegenwart und Zukunft.

Menekrates. I. 227. II.

Ist noch ferne das Alter, so wünscht es jeder:
Doch naht es,
Zürnt man. Besser ist stets das zu erwartende
Loos.

LXIII.

Der Grammatiker.

Lukillios. Huschke. Pag. 167.

Draussen lehrst du die Leiden des Menelaos
und Paris;
Drinnen um Helena sind Heere von Parissen
dir.

Anmerkungen.

Erstes Buch.

I.

Auffallende Aehnlichkeit mit unserm Epigramme hat folgende Stelle des Albius Tibullus:

Sag, was hilft es dir jetzt, daß einst du die Locken gekräuselt,
Und dir sorgsam geschmückt öfter verändertes Haar?
Daß du mit glänzendem Saft die Wangen beladen? Daß Künstler
Dir mit geschickter Hand zierlich die Nägel gekürzt?
Jetzo wechselst umsonst du den Rock und die wallende Toga,
Und der drückende Schuh preßt dir vergeblich den Fuß.

Tibullus I. 8. 9 – 14. nach Strombeck's Uebersetzung.

II.

— — — wie vor dem scharfsehenden Hüter der Jo.

Sie war des Inachos Tochter. Zeus hatte sie lieb gewonnen. Als er aber merkte, daß

Here von seiner Liebschaft Kenntniß habe, so verwandelte er sie in eine weisse Kuh, und suchte seine Gattin durch einen Eid von seiner immerwährenden Treue zu versichern. Here, als merkte sie den Betrug nicht, erbat sich die Kuh von Zeus als Geschenk, und ließ sie von dem hundertäugigen Argos bewachen. Nun befahl Zeus dem Hermes, sie ihm zu stehlen. Da aber ein Geier dem Argos dieses Vorhaben verrieth, so war er um so wachsamer. Hermes tödtete endlich den Argos durch einen Stein; woher er den Nahmen Argeiphontes (Argos-Mörder) erhielt.

III.

Daß des Kreters Gericht — — —

Minos, Herrscher von Kreta, zeichnete sich unter den Lebenden durch seine Gerechtigkeitsliebe dergestalt aus, daß die Götter ihn nach seinem Tode zu einem der Tartaros-Richter machten.

V.

Aber sie achtete ja Götter und Menschen noch nie

κήδεται nach Groot's Vorgang.

VI.

Libanios schildert ein reitzendes Mädchen mit folgenden Worten:

„Eros stand neben ihr, wie er just den Bogen spannte, die Pfeile mit herbem Gifte beträufelte, und sie ihren Augen zum Abschießen anvertraute. Mitten zwischen den Musen, Chariten und dem Eros stand die Jungfrau; mit jenen tändelte sie allerliebst, und diesem leerte sie den Köcher mit ihren nimmerfehlenden Augen."

Ich lese mit H. Jakob's: εἰσήκει statt εὐτύχει, und mit Morell κενῶσα statt κινῶσα.

Libanios T. IV. p. 1070. ed. Reiske.

Ein indischer Dichter, nachdem er die Reitze seiner Geliebten beschrieben, fährt also fort:

Fünf der Pfeile trägt der Gott der Liebe;
Drey davon verschoß er in den Himmel,
Auf die Erd' und in des Abgrunds Reiche.
Die zwey übrigen, o Tamajandri,
Barg der Gott in deinen holden Augen.

S. Herders Werke zur schönen Literatur und Kunst. Theil IX. S. 248. 49.

X.

In dem letzten Pentameter sind die Lesarten verschieden. Ich wage die Vermuthung, der Text sey also herzustellen:

κάλλεϊ δὲ ἑτέρῳ τέρψον ἀγαλλόμενον.

d. h. τέρψον δὲ (τὸν oder τινὰ) ἀγαλλόμενον (τῷ) ἑτέρῳ κάλλεϊ (σοῦ).

Wenigstens find' ich in der Erklärung des Herrn Jakobs: „Jenen Fehler mag der Schuh verbergen, dessen Schuh dir eben so großes Vergnügen machen wird, als deine eigene" — eben keine suavem ironiam, sondern im Gegentheil entweder eine giftige, oder dann eine unkräftige Ironie. Hatte doch das Sujet des Epigramms, nach des Dichters Aussage, immerhin noch solche Reize, die ihm seinen mißgestalteten Fuß vergessen machen und hinlänglich ersetzen konnten.

Durch meine Erklärung bleibt das Epigramm, wenn es ja satyrisch seyn soll, dennoch pikant. „Fürchte nicht, wegen dieses Fehlers brach liegen zu müßen; deine übrigen Reize sind immer noch so bedeutend, daß du versichert seyn darfst, mit ihnen noch manchen Fang thun zu können."

Daß ich den Pyrrhos des Originals in ein Mädchen verwandelte, wird mir keiner meiner Leser aus leicht begreiflichen Gründen übel nehmen.

Ich glaube: Wenn der Innhalt und die Schönheit eines päderastischen Epigramms (und wie viele hellenischen Epigramme sind nicht päderastischen Innhalts!) durch eine Veränderung des männlichen Nahmens in einen weiblichen nicht gefährdet wird, so ist es Pflicht für den Uebersetzer, dem Leser die Kopie in leicht verwandelter Gestalt moralisch genießbar zu machen.

XII.

Welches Glauke vordem, Kreons Erzeugte, verzehrt.

Jason hatte seiner Medeia ewige Treue geschworen. Zehen Jahre lang lebten sie zufrieden mit einander. Aber jetzt fesselten ihn Glauke's Reitze, einer Tochter des Korinthischen Herrschers Kreon. Von Rache glühend schickte Medeia ihrer Nebenbuhlerin ein mit Naphtha bestrichenes Gewand zu, das, so wie Glauke es anlegte, sie mit ihrem Vater, der ihr dabey behilflich war, in Flammen setzte, die beyde verzehrten. Hierauf tödtete sie die Kinder, die sie von Jason hatte, und entfloh' auf einem mit Schlangen bespannten Wagen nach Athenä.

XIV.

Ich übersetze nach H. Jakobs's Vermuthung: Δώτους γένος. Die Nymphen waren Töchter der Nereide Doto. Apollodoros. 1. 2. 7.

XVI.

— Im dorischen Kampf fielen sie, nimmer gewandt.

Nicht umsonst machen im Original die Worte

δώριος ἁ μελέτα einen eigenen Satz aus. Der Sinn dieses kurzen Satzes ist:

„Wahrlich ein Kampf war das, werth, von Dorern, d. h. Lakedämonern gekämpft zu werden."

Statt αἶμα lese ich nach Huschke's Vermuthung: κῦμα.

XIX.

Ariadne, des Minos Tochter, war mit ihrem geliebten Theseus, den sie aus dem Labyrinthe gerettet hatte, aus Kreta entflohen. Sie landeten auf Naxos, wo aber Artemis sie zurückbehielt, und Theseus sie verließ, weil ihre Reitze selbst den Bakchos gefesselt hatten, der hier die einsam verlassene Schöne fand, welche, da sie erwachte, in eine Fluth von Thränen ausbrach. Mitten in ihrem Kummer trat Aphrodite zu ihr, und sprach ihr Trost ein: Denn sie solle Bakchos glorreiche Gemahlin werden. Dionysos erschien, umarmte sie, und schenkte ihr eine goldene Krone, welche die Götter, aus Liebe zu Dionysos, unter die Sterne des Himmels versetzten. S. M. G. Hermann Mythologie der Griechen. Bd. II. 313—14. S.

XX.

Und der Mutter und Gattin — — —

Die Liebe zu ihren Kindern hielt sie von dem Morde zurück; aber ihres Gatten Untreue trieb sie dazu an.

XXIV.

— — der Kunst Päans bis oben an voll.

Päan, ein Beynahme, der überhaupt einen helfenden Arzt ausdrückt, und bald dem Apollon, bald dem Asklepios beygelegt wird.

XXVII.

Herakleitos, des Ephesers Buch?

Dieser Philosoph hatte seine physikalischen und philosophischen Lehrsätze in solche Dunkelheit gehüllt, daß ihn das Alterthum vorzugsweise den Dunkeln nannte.

XXXVI.

Auf zu den Sternen schauet mein Stern.

Aster (Stern) hieß, wie man sagt, ein Geliebter des Philosophen Platon.

XL.

Nicht mit Unrecht, u. s. f.

Deutlicher, aber dem Original minder getreu, könnte auch übersetzt werden:

Drum, so beklage dich nicht über den hinkenden Fuß.

Das Epigramm könnte übrigens auch an einen wirklichen Schmidt gerichtet seyn.

XLV.

Lang ist die stürmische Nacht . . . .
Ach! von des Regens Fluth schwimm' ich benetzt vor der Thür.

Vielleicht hatte dieses Distichon Horatius vor Augen, wenn er in seinem Spottgedichte auf die alte Lydia diese also durchzieht:

Selt'ner hörst du: „Lydia! kannst du ganze
Lange Nächte schlafen, indeß dein treuer
Jüngling erblasset"?

Nach Ramler.

XLIX.

Menandros hatte unter andern drey Komödien mit folgenden Nahmen auf die Bühne gebracht: Misumenos (der Gehassete); Dyskolos (der Melancholische); Perikeiromene (die Geschorene). Daß letztere Komödie auch Rhapizomene (die Gepeitschte) geheissen habe, macht Huschke wahrscheinlich. Die Hauptpersonen des ersten Stücks waren ein bramarbasirender

Soldat und ein Mädchen, welchem der Soldat unausstehlich war. Im dritten Stück kam ein Polemon vor, der seinem Mädchen aus Eifersucht das Haar abschor, und sie durchprügelte.

L,

Die zwey letzten Distichen dieses Epigramms im Original sind den zwey letzten Distichen von Nro. V. ganz ähnlich, weßwegen ich sie hier nicht wieder geben wollte.

LI.

—und süß wie der Honig das Gleichmaaß
  Deines Gesichts, dir ward Paphia's
      Gürtel zu Theil.

Ich streite nicht, daß dieses Distichon auch eine andere Erklärung zulasse. Ganz deutlich ist mir der Sinn des Originals nicht. Eine Erklärung von H. Jakob's wäre gewiß nicht am unrechten Orte gewesen.

LII.

Denn mich fesselt, o Zeus, auch dein
      Gott, welchem vordem du
  Dienend in gold'ner Gestalt drangest
      durch's ehr'ne Gemach.

Danae war des Akrisios Tochter. Dieser befragte das Orakel über einen männlichen Erben.

Es ergieng an ihn die Antwort: Seine Tochter werde ihm einen Enkel schenken, der ihm das Leben rauben würde. Nun erbaute Akrisios ein ehernes Gemach, führte seine Tochter mit ihrer Amme hinein, und ließ sie sorgfältig bewachen. Aber Zeus, der sich in sie verliebt hatte, verwandelte sich in einen goldenen Regen, und rieselte durch's eben offene Gebäude zu Danae herab. Jetzt zeigte er sich in seiner wahren Gestalt, und das Mädchen sank dem Gott in die Arme.

LV.

„Nicht zu viel"! hat der Weise gesagt.

Nämlich Pittakos aus Mitylene.

LVII.

. . . . Es lacht der Eide Verliebter
Jupiter, und gebeut, sie zu verwehen, dem Sturm.

Albius Tibullus, nach Strombeck. III. VI. 49. 50.

LVIII.

Deine Nachtigallen — sie leben.

So nennt Kallimachos die Elegieen des verstorbenen Freundes.

LIX.

Auch das gewaltige Thier des Makedoners ist hier.

Neben den vielen Erklärungen dieser dunkeln Stelle stehe auch die meinige! Nach meiner Meinung nennt der Dichter das berühmte Pferd des Makedonischen Alexandros mit diesem verächtlichen Nahmen (βοῦς). Pella war die Hauptstadt in den Europäischen Staaten des Alexandros; daß er deswegen auch derElläer genannt wurde, ist bekannt. Der Sinn wäre folgender: „Du darfst meiner Versicherung trauen; willst du aber was Liebliches (ironisch!) hören, so wisse: Auch des großen Alexandros gewaltiges Thier, dem sein Herr eben so viel Ehre, als seinen Tapfern erwies, ruht hier unten, und es frommt ihm wenig, eine Stadt auf der Oberwelt zurückgelassen zu haben, die zur Verewigung seines Nahmens erbaut worden."

Zweytes Buch.

VI.

Das leinene Handtuch.

XI.

Die redende Person ist Andromache. Diese war Hektors und Neoptolemos Gattinn. Achilleus hatte den Hektor, Neoptolemos aber des Hektor's Vater Priamos, Paris den Achilleus, dieser den Eetion, der Andromache Vater, getödtet.

Das Distichon des Originals wieder zu geben, war, wie man leicht einsieht, unmöglich.

XX.

„Arion, der erste Dithyramben-Dichter, hatte sich" (so lautet die Sage) „lange Zeit bey Periandros, dem Herrscher von Korinthos, aufgehalten, und bekam Lust, nach Italien und Sicilien zu schiffen. Nachdem er sich hier große Reichthümer erworben hatte, wollte er wieder nach Korinthos reisen. In dieser Absicht miethete er ein Schiff, mit Korinthern bemannt, weil er diesen am meisten traute, und segelte von Tarent ab. Nun machten jene auf

der See mit einander aus, den Arion über Bord zu werfen, und seine Schätze für sich zu behalten. Als er es inne ward, flehte er sie an, ihm das Leben zu schenken; zugleich versprach er ihnen, seine Habe ihnen zu überlassen. Aber er vermochte sie nicht zu bewegen. Vielmehr befahlen ihm die Schiffer, entweder sich selbst das Leben zu nehmen, damit sie ihn alsdann auf dem Lande beerdigen könnten, oder unverzüglich ins Meer zu springen. In dieser Noth bat Arion, da sie es nun so haben wollten, so möchten sie ihm erlauben, sich in völligem Anzug auf die Ruderbänke zu stellen, und ein Lied zu singen; wäre dies geschehen, so versprach er, sich um's Leben zu bringen. Die Schiffer hoch erfreut, daß sie den trefflichsten Sänger unter den Sterblichen hören sollten, begaben sich vom Hintertheile des Schiff's in die Mitte desselben. Er nun zog alle seine Gewänder an, nahm die Laute, stellte sich auf die Ruderbänke, und stimmte den Nomos Orthios an. Nachdem er geendet hatte, stürzte er sich, wie er war, mit seinem ganzen Anzug ins Meer. — Die Schiffer segelten weiter nach Korinthos. — Ihn aber nahm ein Delphin auf den Rücken, und brachte ihn bey Tänaros an's Land. Von da aus begab er sich in den nämlichen Kleidern nach Korinthos, und erzählte All' das Geschehene. Periandros

befahl aus Unglauben, den Arion in Verwahrung zu bringen, und ließ ihn durchaus nicht fort; auf die Schiffer aber hatte er ein wachsames Auge. Als diese ankamen, ließ er sie rufen, und befragte sie, ob sie etwas von Arion zu sagen wüßten? Sie erwiederten ihm, er befinde sich gesund in Italien; sie hätten ihn zu Tarent in den beßten Umständen verlassen. Da zeigte sich ihnen Arion, gerade so, wie er aus dem Schiffe gesprungen war. Bestürzt und überwiesen vermochten sie nicht mehr zu läugnen." Herodotos, Kleio, 23. 24.

Ueber das Alter des Hymnos ist viel gestritten worden. Unter den Neuern glaubt H. Hofrath Voß, in der innern Beschaffenheit desselben Gründe für sein hohes Alter gefunden zu haben. S. Mythologische Briefe. Bd. II. Brief XXII. S. 184. 85.

Unter unsern Dichtern haben W. A. Schlegel und Tiek die Erzählung des Herodotos glücklich versifizirt.

XXVI.

Im Original bilden σώματα und δώματα den Reim.

XXVII.

Zeus und Nemesis waren's vorzüglich,

welche die Handlungen der Sterblichen aufzeichneten, und die Belohnung oder Bestrafung derselben darnach bestimmten.

XXVIII.

Sappho, von ihrem Geliebten (Phaon) verlassen, wollte durch den Sprung vom Leukadischen Felsen sich von ihrer unglücklichen Leidenschaft heilen, fand aber in den Fluthen den Tod. Wahrscheinlich ist's, daß ihr Leichnam nach ihrer Geburts-Insel Lesbos gebracht wurde.

XXXI.

Galene, die personifizirte Meeresglätte, als Göttinn dargestellt, deren Amt es war, die tobende See zu beruhigen, und ihren zuvor durch den Sturm durchwühlten Schoos in eine glatte Spiegelfläche umzuwandeln.

XXXIII.

Der Rauch.

XXXIV.

Timokreon war ein Zeitgenosse und Feind des Themistokles sowohl als des Dichters Simonides. Beyde verfolgte er mit Spottgedichten. Simonides rächte sich an ihm durch diese Grabschrift.

XXXVII.

Der Schlaf.

XXXIX.

Ohne Zweifel bezieht sich dieses schöne Epigramm auf das Bild eines Eros. Der Künstler hatte den Eros in derjenigen Stimmung gebildet, in welche ihn (den Eros) nach des Künstlers Phantasie der Anblick eines gleichschönen Knaben versetzt haben sollte. Dieser Knabe nun wird als Geschöpf der Nemesis betrachtet, welche dadurch den übermüthigen Eros demüthigen wollte.

XLI.

Der Spiegel.

XLII.

Offenbare Parodie von Nro. XXXIV.

XLIII.

Philoktetes war ein trefflicher Bogenschütze, dem selbst Odysseus den Vorzug zugestand. Als er mit den Achäern nach Troia zog, wurde er auf der Insel Lemnos von einer giftigen Natter gestochen; der Biß gieng in ein eiterndes Geschwür über, welches ihm Höllenqualen verursachte. Er mußte also zurückbleiben. Nach einem langwierigen und jammervollen Aufenthalt auf

dieser Insel wurde er endlich von den Achäern abgeholt, weil auf ihm die Eroberung von Troja beruhte.

XLV.

Aias, des Telamon Sohn, zerfiel mit Odysseus über den Besitz der Waffen des von Paris erlegten Achilleus, und ward rasend, da er dieselben nicht erhielt, so daß er unter einer Heerde Schaafe, die er für seine Widersächer hielt, mit Tod und Verderben wüthete, und endlich sich selbst entleibte.

XLIX.

— — — ein Mädchen . .

nämlich das Auge des Polyphemos, welches ihm der nach Sicilien verschlagene Odysseus, nachdem dieser ihn betrunken gemacht hatte, mit einem Stabe vom Oelbaum ausstieß.

Selber
Ruht sie im lebenden Grab . .

Polyphemos hatte zuvor des Odysseus Gefährten aufgefressen.

— — — und Poseidaon . . .

welcher, als Herr der Meere es leicht verhindern konnte, daß Odysseus nicht auf die Insel kam,

aber gleichwohl ihn zum Verderben des Polyphemos hieher verschlagen hatte.

L.

Biedere kann ich auch wohl aus der Bedrängniß befreyn.

Daher sein Beynahme Alexikakos (Befreyer vom Bösen).

LXIV.

Der Wahlspruch eines der römischen Imperatoren.

LXVI.

Wem fällt nicht sogleich der treffliche Lukianische Dialog Timon bey?

LXVII.

Diese Sitte erzählt unter Andern Herodotos, im Kapitel IV. der Terpsichore.

Drittes Buch.

II.

— — bis Meroe . . .
einer Nil-Insel in Aethiopien, nach der damaligen Geographie einer der Endpunkte der Erde.

. . . . zur ähnlichfarbenen Eos;
welche bekanntlich bey den Dichtern die Purpurne heißt.

III.

Tantalos, ein König in Phrygien zu Sipylos, hatte Umgang mit den Göttern, speisete mit ihnen Nektar und Ambrosia an ihrer Tafel, und zog sie wiederum an seinen Tisch. Er war ihr Liebling, und erhielt von ihnen die Unsterblichkeit. Sein Glück aber machte ihn übermüthig und unglücklich. Heimlich entwendete er von der Tafel der Götter Nektar und Ambrosia, und vertheilte beydes unter seine Genossen. Erzürnt hieng daher Zeus einen mächtigen Stein über ihm auf, der mit jedem Augenblick ihm den Schädel zu zerschmettern drohte. Aengstlich suchte er denselben zu entfernen, aber vergebens; immer trat er wieder über ihn zurück. Und so ver-

brachte er unter ewig bangem Streben, in der Gesellschaft von Sisyphos, Tityos und und Ixion seine Tage.

VIII.

— — — er gehört zu dem Stamme
Der Ptolemäer; — —

Ohne Zweifel hatte dieser Timarchos viel über die Natur der Seele und ihren Zustand nach dem Tode geschrieben. Und nun verweist der Dichter nach dem Tode des Timarchos diejenigen, die weitere Belehrung über diese Gegenstände zu erhalten wünschten, an den Philosophen selbst im Hades, mit dem Beysatze: Er gehöre zu dem attischen Stamme der Ptolemäer. Was diesen Stamm betrifft, so hatten ihm die Athenäer, vielleicht aus Dankbarkeit für eine von einem der ägyptischen Ptolemäer erwiesene Gefälligkeit, diese Benennung gegeben, vermöge einer bey diesem Volke in spätern Zeiten statt findenden Sitte.

XI.

Niobe, Tantalos Tochter, hatte 12. Kinder gebohren, welche Apollon und Artemis zornvoll mit den Pfeilen erlegten. Niobe nämlich hatte sich, stolz auf ihre Fruchtbarkeit, über Leto erhoben, die nur 2. Kinder gebohren.

Neun Tage lang lagen sie in ihrem Blute unbegraben; denn Zeus hatte alles Volk versteint. Am zehnten begruben sie die himmlischen Götter. Darauf verließ Niobe Thebä; und kehrte zu ihrem Vater nach Sipylos zurück. Hier flehte sie, gramvoll über ihr Unglück, zu Zeus; er erbarmte sich ihrer, und verwandelte sie in einen Stein, worauf sie auch dann noch Tag und Nacht bittere Thränen vergoß.

XII.

Jeglicher, welchen getroffen des Hundes wüthender Geifer,
Sehe des Thieres Gestalt, sagt man, in wallender Fluth.

So erklärten nämlich die damaligen Aerzte die Wasser-Scheu derer, die von wüthenden Hunden waren gebissen worden.

XVII.

Bekanntlich ließen die Lakedämonier diese Inschrift wieder auslöschen, und dafür nichts als die Nahmen der Völker eingraben, durch welche die persische Armee unter Mardonios vernichtet worden war.

XXVII.

Mykene, neben Argos die größte und be-

rühmteste Stadt im Lande der Argeier, im Peloponesos, wurde von Perseus erbaut, und erhielt ihren größten Glanz zu Agamemnons Zeit, eines Nachkommen des Pelops. Aegisthos, Klytämnestra, Orestes und Penthylos spielten hier merkwürdige Rollen, wie aus der Odyssee ersichtlich ist.

XLIII.

Eine gewöhnliche Idee, vermöge welcher der Dichter den Liebhaber mit einem Jäger, und den Gegenstand seiner Liebe mit einem Rehe vergleicht.

LI.

— — — sobald er
Als necktarischen Schenk dich zu entführen gedenkt.

Schöne Anspielung auf die Entführung des Ganymedes.

Anhàng.

I.

Der spartische Vater.

Dioskorides. I. 253. XXIII.

Auf dem Schilde nach Pitana kam Thrasybulos entseelet;
Sieben der Wunden empfieng von den Argeiern der Held,
Alle von vorne. Den blutigen Körper erhob auf den Holzstoß
Tynnichos, und es begann folgende Worte der Greis:
„Heulen mög' ein Feiger; doch ich — unweinend begrab' ich,
Sohn! dich, welcher du mir und Lakadämon gehörst."

II.

Klage der Mutter.

Leonidas von Tarent. I. 181. XCIX.

Weh! Antikleus, du Armer, und weh mir Armer! In frischer
Jugend, mein einziger Sohn, wardst du der Mutter geraubt!
Achtzehn Jahre nur alt — und du starbest, mein Kind! Wie verwaiset
Ist mein Alter, und nun klag' ich mit jammerndem Laut.
Wandeln zur schattigten Wohnung des Aides möcht' ich. Verhaßt ist
Eos mir, und verhaßt, eilende Sonne, dein Strahl.
Armer Antikleus, weh! du dem Tode Geopferter! Heilen
Kann nur Hades mein Leid, der mich dem Leben entrafft.

III.

Vergeltung.

Ungenannter. IV. 216. CCCCLXII.

Eines Gestorbenen Schädel erblickt ein Wand'rer am Dreyweg.
Rührte des Lebens Bild ihn, das gemeinsame, wohl?
Einen Stein entrafft' er dem Boden, und warf ihn mit Macht hin;
Rach' aushauchte der Stein, ob er auch stumm ihm erschien.
Denn kaum traf er den Schädel, so sprang er zurück, und dem Manne,
Der ihn geschleudert, an's Haupt, raubend dem Auge das Licht.
Und so strafte den Frevel der Aides; und es beseufzte
Jener die alberne Hand, daß sie so richtig gezielt.

IV.

Die Töchter des Lykambes.

Dioskorides. I. 250. XXIII.

Ja! bey den Schatten betheuern mit furchtbarem
Eid mir Lykambes
Töchter, dieweil uns des Rufs häßlicher Leumund verfolgt:
Daß wir die Keuschheit nimmer beschämeten, oder
die Aeltern,
Oder Pharos, die Zier heiliger Inseln, beschimpft.
Nein! Archilochos ist's, der Plauderer, welcher
die Schmähung
Und den abscheulichen Schimpf uns'rem Geschlechte ersann.
Bey den Dämonen und Göttern! wir sahen noch
nie auf den Straßen
Nie im stattlichen Hain Here's den Archilochos.

Wären wir H . r . . p . ck und Verworfene — wahrlich! es hätte
Nimmer derselbe von uns ehliche Kinder gewünscht.

V.

An den Zephyros.

Ebenderselbe. I. 245. VI.

Sanftester unter den Winden, o Zephyros, bringe von Pytho
Meinen Euphragoras mir, wie du von mir ihn bekamst,
Nur nach weniger Monden Verzögerung! Ist ja geringe
Weile dem liebenden Freund eine unendliche Zeit.

VI.

Auf den Tod der jungen Antibia.

Anyte. I. 134. XXII.

Klagend bewein' ich die junge Antibia. Viele der Freyer
Kamen, verlangend nach ihr, auf den erschallenden Ruhm
Ihres Verstandes und Reitzes zu ihrem Erzeuger; doch allen
Hast du die Hoffnungen nun, Räuberin Moira, zerstört!

VII.

Das Grab des Armen.

Ebendieselbe. I. 134. XXI.

Manes hieß im Leben der Mann hier; aber im Tode
Gleicht er Dareios an Macht, welchen den Großen ihr nennt.

VIII.

Weihgeschenk des Schlemmers.

I. 157. XIV.

Dir, Heißhunger, und dir, o tellerleckende Freß-
gier
Bringt Deisozos, vom Land Doria, dieses
Geschenk.
Hier das Geschirr, zu Larissa geformt, mit ge-
waltigem Bauche,
Töpfe zugleich, den Pokal, weiten und mächti-
gen Schlunds;
Schöngebogene Gabeln zum Fleisch, von blinken-
dem Erze,
Und das Messer, und Rühr-Löffel zum nähren-
den Brey.
Nimm, Heißhunger! sie an, des geringen Gebers
geringe
Gaben; doch mögest du nie mäßigen Sinn mir
verleih'n!

IX.

Der Delphin.

Anyte. I. 132. XII.

Nicht mehr hüpf' ich hinfort in kieledurchwandelten Meeren,
Nicht mehr werf' ich vom Grund stürmisch den Nacken empor;
Nicht mehr werd' ich am Rande des schöngezimmerten Schiffes
Hochaufschnauben, an dem freudig mein Bild ich erschau.
Denn auf's Trockene trieb mich des dunkelen Pontos Gewässer,
Und auf sandigem Grund trägt mich der ragende Strand.

X.

An die Liebesgötter.

Ungenannter. IV. 119. VII.

Richtet, Eroten! Der Knabe — gebührt er den ewigen Göttern?
Nun, so besitz' ihn Zeus; nimmer ja streit' ich mit ihm.
Oder bleibt er vergönnet den Sterblichen? Nun denn, so sagt mir:
Wessen Dorotheos war? Welchem er jetzo gehört?
„Dein ist er", rufen sie deutlich entgegen mir. — Doch, er entweichet! —
Bleibe! — — So fesselt auch dich, alberne Seele, der Reitz?

XI.

Das Grab des Hundes.

Anyte. I. 134. XXIII.

Also verlorst du dein Leben, o Mära, am schattigten Busche,
Lokrerinn, Hurtigste du unter dem Hundegeschlecht!
Weh! so rasch und behend' — und die buntgefleckete Otter
Brachte das tödtliche Gift, Wackere, dir an den Fuß!

XII.

Die Liebe.

Nossis. I. 127. I.

Süßer ist nichts als Liebe; geringer ist Alles
denn Liebe.
Selber der Honigseim eckelt am Ende dem
Mund.
So spricht Nossis. Doch der weiß nichts von den
Rosen der Kypris,
Noch was für Blumen sie sind, welchen die
Göttinn nicht liebt.

XIII.

Dankbarkeit.

Julianos von Aegyptos. III. 206. LII.

Diesen steinernen Sarg und den Hügel errichtet, o Rhodo,
Dir dein trauter Gemahl; Gaben auch spendet er aus
Unter die Armen, für dich zum Lösegeld, dankend der Wohlthat,
Daß du die Freyheit ihm schenktest durch baldigen Tod.

XIV.

Vorwurf.

Ebenderselbe. III. 203. XL.

Seht, Theiodota selber! O! daß du den klagenden Freunden
Mahler, Vergessung nicht gabst! Daß dich die Kunst nicht betrog!

XV.

An Zeus.

Ungenannter. IV. 119. V.

Zeus! Ganymedes, dein erster, genüge dir!
Meinen Dexandros,
Donnerer! kannst du von fern schauen; ich
gönn' es dir wohl.
Aber entführest du mir den Reizenden — traun!
ein Despot dann
Bist du. Für diese Gewalt werde dir gleiches
zu Theil!

XVI.

Liebes-Unruhe.

Ungenannter. IV. 119. VI.

Nicht mehr seh' ich den schönen Dionysos. Vater Kronion,
Reicht er, entführet, nun auch Nektar den Himmlischen dar?
Adler! wie trugest du wohl, mit den Flügeln ihn schlagend, den Holden?
Daß mit den Klauen du ihn nur nicht beschädiget hast!

XVII.

An Kythere.

Julianos von Aegyptos. III. 196. V.

Schönheit zwar, Kythereia! gewährest du. Aber es tilget,
Königinn! deinen Reitz mählig die schleichende Zeit.
Nunmehr, da dein Geschenk mir dahingeschwunden, Kythere!
Nimm hier deines Geschenks Zeugen, o Herrliche, an!

XVIII.

Die Freuden des Lebens.

Metrodoros. III. 180. I.

Allerley Pfade des Lebens betritt. Vor dem
Volke verschaffst du
Ehre dir, wenn du gescheit handelst. Zu
Hause vergnügt
Ruhe, der Reitz der Natur, im Felde dich.
Schiffahrt gewährt dir
Reichthum. In fremdem Land, hast du was,
bist du geehrt;
Leidest du Mangel, so weißst du allein es. Du
freyest? In Freuden
Lebest du. Freyest du nicht? Leichter noch
lebst du alsdann.
Kinder — und Lust; — kein Kind — kein sorge-
belastetes Leben.
Rüstig die Jugend und stark; Alter — hin-
wiederum fromm.

Also keines von beyden ersehne dir: „Wieder zu sterben;
Nimmer gebohren zu seyn." — Alles im Leben ist gut.

XIX.

Der Kuß.

Platon der Philosoph. I. 102. II.

Als ich den Agathon küßte, da schwebt' auf den Lippen der Geist mir;
Ueberzuströhmen auf ihn strebte der Arme mit Macht.

XX.

Die übermüthige Maria.

Julianos von Aegyptos. III. 195. II.

Wie sich Maria brüstet, die Reizende! — Dike, du Hehre,
Züchtigen mögest du doch ihren vermessenen Stolz!
Königinn, nicht mit dem Tod'; im Gegentheile bedecken
Alternde Locken den Kopf, Runzeln ihr freches Gesicht!
Leiden möge für meine Thränen ihr Haar, und ihr Liebreiz,
Ihrer Vergehungen Grund, büße für ihre Vergehn!

XXI.

Auf den Tod der Sängerinn.

Ebenderselbe. III. 203. XLI.

Deren Stimm' hold tönte zuvor, und deren Gesang einst
Aus der blühenden Brust drang mit gewaltigem Laut —
Stumm nun liegt sie allhier. Dies vermochten der Moiren Beschlüsse,
Daß sie der Kalliope schlossen den tönenden Mund!

XXII.

Ungenannter. IV. 121. XIV.

Einmal und zweymal rief' ich: „Der Reizende!" Wiederum ruf' ich:
Schön, o Dositheos, trau'n! schön ist und reizend dein Aug.
Nimmer grub ich dies Wort der Eich' ein, oder der Fichte,
Oder der Mauer: In mir herrschet die Liebe mit Macht.
Sagt dir einer, „es sey nichts", so glaube nicht. Trug ist's, bey Eros!
Also sprech' ich, und weiß selber, was wahr ist, allein.

XXIII.

Die Schreibfeder.

Ungenannter. IV. 199. CCCCXXXVII.

Vorhin war ich ein Rohr, und taugte zu nichts; denn es wachsen
Weder Feigen noch auch Aepfel und Trauben an mir.
Siehe da weihet' ein Mann zur Muse mich. Dünnliche Lippen
Und ein enger Kanal wurden von ihm mir gebohrt.
Aber begeistert bin ich, seitdem ich vom schwarzen Getränke
Kostet', und lautlos spricht jegliche Rede mein Mund.

XXIV.

Das Bild des Momos.

Ungenannter. IV. 174. CCLXXII.

Sage, wer hat mit untadlicher Hand den dreymalverwünschten
Momos gemeisselt, der tief über die Edeln sich grämt?
Wie auf dem Boden der Alte gelagert ist! Trau'n! wie beseelet
Ruht er mit schwerem Knie von der Bekümmerniß aus.
Aber den Schurken verräth der Zähne gedoppelte Reihe;
Knirschend wetzet er sie über die modernde Last
Seines Körpers und über des Nachbarn Gedeihen. Die Linke
Schlägt und stützet zugleich zitternd den nackenden Schlaf.

Aber grinzend hält er den Stab mit der Rechten
zur Erde,
Und dem entseeleten Fels zürnt er mit eitelem
Groll.

XXV.

Der reitzende Apollodotos.

Ungenannter. IV. 124. XXIX.

Wenn ein Jüngling einmal mit lieblichblühender
Schönheit
Deinen Blicken erschien: Trau'n! Apollodotos
war's.
Schaust du, o Fremder! ihn an, und ergreift
dich der glühenden Liebe
Flamme nicht — wahrlich ein Stein bist du
mir, oder ein Gott.

XXVI.

Des Jägers Grab.

Ungenannter. IV. 258. DCLXVII.

Diese gewaltige Schleuder, der Armuth hungriges Werkzeug,
War des Ariston; er schoß flatternde Gänse damit.
Leise gieng er einher auf kriegrischem Pfad', und wiewohl sie
Spähten mit schielendem Aug', dennoch berückt' er sie oft.
Er ist im Aides jetzt. Das Geschoß enteilet nun nicht mehr
Schwirrend der Hand, und am Grab fliegt das Gevögel umher.

XXVII.

Die zärtliche Nosto.

Johannes Barbukallos. III. 235. XI.

„Meinen Gemahl anschauend beym letzten Gespinnste der Moira,
„Pries ich die Götter der Eh', pries ich die Götter der Nacht.
„Jene verbanden mich ihm, doch diese verschonten den Edeln.
„Möchten des Vaters sich nun unsere Kinder erfreu'n!"
Diese Belohnung ward dir für deine Tugend, o Nosto!
Thränen opferte dir, als du verschiedst, dein Gemahl.

XXVIII.

Pan.

Ungenannter. IV. 164. CCXXX.

Füg' an die goldenen Röhren, o Pan, die gebogene Lippe,
Und dem weidenden Vieh töne dein heiliges Lied;
Daß die Ziegen in schwerbeladenen Eutern die reichen
Gaben der schimmernden Milch bringen in Klymenes Haus.
Stattlich steht dir alsdann an deinem Altare der Ziegen
Gatte, das purpurne Blut sprützend aus zottiger Brust.

XXIX.

Priapos und der Dieb.

Ungenannter. IV. 164. CCXXXI.

Bringst du als Opfer mir dar kaum sichtbare
Restchen Gemüßes:
Dennoch zieh' ich, o Dieb, mitten im Garten
dich aus.
„Das ist schändlich für einen der Himmlischen",
rufst du. — Ich weiß das
Selber; doch ebendarum hat man allhier mich
postiert.

XXX.

Als eine Hermen = Säule gestohlen ward.

Ungenannter. IV. 166. CCXXXVII.

Wer entwandte den diebischen Hermes? Für-
wahr, ein beherzter
Gauner! Der Diebe Patron stahl er, und
schlich sich hinweg.

XXXI.

Das Bild des Königes Lysimachos.

Ungenannter. IV. 185. CCCXI.

Wenn du die Keul' und das flatternde Haar
und im Auge den nimmer
Wankenden Muth und des Manns finstere
Stirne gewahrst:
Such' am Gemählde die Haut des Löwen auf.
Wenn du sie findest,
Dann ist's Herakles; wo nicht, dann ist's Lysi-
machos Bild.

XXXII.

Das Bild der Medeia.

Ungenannter. IV. 182. CCCIII.

Wuth und Gejammer zugleich hat der gottbegeisterte Bildner
Sinnig gemischt in dem Stein. Von der Kunst ist bezwungen Medeia,
Und es empfindet von neuem sein ganzes Leiden der Marmor.

XXXIII.

Das Blut des Geliebten.

Ungenannter. IV. 123. XXVI.

Sieger im Faustkampf war des Antikleus Sohn,
Menecharmos;
Und ich wickelt' ihm zeh'n schwellende Binden
um's Haupt;
Und wie mit häufigem Blut' er beflecket war,
küßt' ich ihn dreymal.
Trau'n! es war mir sein Blut süßer denn
Nardengedüft.

XXXIV.

Der Griffel.

Ungenannter. IV. 208. CCCCXXIII.

Als ich vom Feuer erstand, da ward ich zum silbernen Griffel,
Aber in deiner Hand wandl' ich zum Golde mich um.
Denn es gewährte den Gipfel des Reitzes dir gütig Kythere,
Pallas den Gipfel der Kunst, holde Leontion! dir.

XXXV.

Der tagelöhnende Satyros.

Ungenannter. IV. 205. CCCCXIII.

Schlemmer, wo ist dein Pokal, und des Thyrsos schönes Gewinde,
Wo dein schwärmender Tanz, hüpfender Satyros! nun?
Sage, wer schmiedete dir um die Füße die Fessel, und stellte
Neben das Messer dich hin, der du den Bakchos erzogst?

Der Satyros.

Fremder! die schimpfliche Blöß' und der alleswagende Nothdrang
Haben mich neben den Rußschlucker Hephästos gestellt.

XXXVI.

Priapos.

Ungenannter. IV. 165. CCXXXII.

Weit in die Ferne zu spähen, ist Pflicht des
Hüters der Gärten;
Solch ein Wächter, o du, der du mir nahest,
bin ich.
Feigenhölzern, geformt nach dem Röthel nicht,
auch nicht gefeilet,
Schuff mich der bäurischen Hand selbererlernete
Kunst. —
Alberner! lache nur fort. Doch willst du mich
hören, so schone
Dieses da — oder du lachst wahrlich mir bitter
dafür!

XXXVII.

Das Bild des Menandros.

Ungenannter. IV. 235. DLXII.

Dies ist Menandros, o Freund, des Theaters Seiren und des Eros
Froher Genosse, das Haupt immer mit Epheu umlaubt;
Darum, daß er, die Bühne mit allen Scenen der Ehe
Heiternd, der Menschen Geschlecht frohere Tage gelehrt.

XXXVIII.

Diogenes an den Charon.

Ungenannter. IV. 234. DLVII.

Nimm in den Nachen den Hund Diogenes, Führer der Todten!
Allem, was Mensch sich nennt, trieb ich den Stolz aus dem Kopf.

Anmerkungen.

IV.

Lykambes hatte dem Dichter Archilochos eine Tochter zur Ehe versprochen, ohne ihm Wort zu halten. Entrüstet hierüber beschloß der Dichter, sich durch seine Jamben zu rächen, welche die Wirkung hatten, daß sich Lykambes erhenkte. Archilochos mochte in diesen Spottgedichten unter Anderem auch auf gewisse Scenen angespielt haben, die zwischen ihm und den Töchtern des Lykambes, und zwar an öffentlichen Plätzen vorgefallen seyn sollten. Möglich, daß die angeführte Anschuldigung ein Einfall von dem Verfasser des Gedichts ist.

V.

— — bringe von Pytho — —

Θεωρος im Original läßt sich in unserer Sprache schwerlich mit Einem Worte ausdrücken. Waller würde sich vielleicht am meisten dem Begriffe nähern; wiewohl auch dieses Wort andere Neben-

begriffe involvirt. Daß ich dem Texteswort, das den Ort des Orakels unbestimmt läßt, eine bestimmte Ortsangabe unterschob, wird wohl zu entschuldigen seyn.

IX.

Bekanntlich schmückten die Alten die Aussenseite des Schiffs unter Anderm mit Delphinen-Bildern.

XI.

Unter die hurtigsten Hunde gehörten die Lokrischen, unter die stärksten und muthigsten die Molossischen und Lakedämonischen.

XII.

— — Rosen der Kypris — —

d. h. Die Freuden, welche die Göttin ihren Lieblingen gewährt.

XVII.

Nimm hier deines Geschenks Zeugen —
Den Spiegel.

XVIII.

Dieses Epigramm, welchem das 43ste von Julianos Aegyptos sehr ähnlich ist, parodiert das 16te Epigramm des Poseidippos.

XXI.

— — Kalliope — —

Anspielung auf ihre vortreffliche Stimme.

XXII.

Der Sitte, geliebte Nahmen in Bäume u.s.w. einzugraben, erwähnen einige Stellen der Anthologie, und mehrere der übrigen Schriftsteller des Alterthums.

XXVI.

Dieses Epigramm habe ich nach der von Herrn Jakobs in seinem Kommentar gemachten Versetzung und Veränderung des Textes übersetzt.

XXIX.

Priapos war überhaupt Gott der Fruchtbarkeit, insbesondere Beschützer der Gärten und Patron der unreinen Liebe. Letzteres wird durch die Art, ihn abzubilden, angezeigt.

XXXVII.

Seine Komödien waren, wie die Alten behaupten, ein reiner Abdruck des gesellschaftlichen Lebens. Quintilianus rühmt an ihm insbesondere die treffliche Haltung der Charaktere.

Zu verbessern:

S. 10. Z. 3. für 125. l. 135.
— 13. — 4. — Haschke l. Huschke.
— 14. — 5. Eben so.
— 84. — 3. Eben so.
— 185. — 4. für Al ajos l. Alajos.

500,–
Febr. 85

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Tafel, Gottlieb Lukas Friedrich, 1787-1860

Polyhymnia

Zürich 1808

A.gr.c. 63
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10239203-2